

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 62A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 139.

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

22. Jahrg.

Der Zusammenbruch des alten England.

Von Dr. Paul Lenich.

Wie wenig die an sich gewiß bemerkenswerte Haltung der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands mit dem Sozialismus zu tun hat, das geht am klarsten aus der Haltung hervor, die diese Partei zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht einnimmt. Die deutsche und mit ihr die Sozialdemokratie fast aller andern Länder hat hier ein sehr klares Programm. Sie verlangt Demokratisierung der Wehrverfassung und als die notwendigste Voraussetzung dazu: wirkliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder wehrfähige Mann soll im Gebrauch der Waffen unterwiesen werden und durch eine entsprechende Jugendberziehung schon früh sich die Grundlagen im Turnen, Marschieren und Exerzieren aneignen, zu deren Bewältigung heute viele und wertvolle Monate in der Kaserne gebraucht werden. Das Heer soll wirklich das Volk in Waffen sein, eine sichere Bürgschaft der Nation für ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Die sozialdemokratische Forderung der allgemeinen Volkswehr geht also über das bisherige System der deutschen Wehrverfassung noch hinaus, wie ja denn auch B e b e l schon 1876 als einen ihrer wesentlichsten Vorzüge bezeichnete: Die allgemeine Wehrpflicht ist bei der Volkswehr eine Wirklichkeit, nicht, wie bei unserm Wehrsystem, eine Phrase. Viele wehrfähige Männer können bei uns nicht eingestellt werden, weil dann die Lasten und Kosten noch größer würden. (Siehe: Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag, Tätigkeitsberichte und Wahlaufsätze aus den Jahren 1871—1893, Berlin 1909.) Diesen Standpunkt hat die Sozialdemokratie seit jeher eingenommen, und selbst die gedankenlose unmarxistische Fäulnis von der „allgemeinen Abrüstung“, die sich in den letzten Jahren vor dem Kriege etwas breit machte, hat ihn in seiner Richtigkeit nur von neuem bestätigt. Er besagt, daß die Sozialdemokratie den Militarismus nicht von hinten bekämpft, indem sie ihn gewissermaßen an den Rockschößen in die Vergangenheit wieder zurückziehen will, sondern von vorn, indem sie ihn selbst hinauszuwerfen sucht und alle demokratischen Tendenzen, die in der Wehrverfassung der allgemeinen Wehrpflicht enthalten sind, stärkt und zu voller Reife zu entwickeln trachtet. Wenn es heute jemand gäbe, der in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht abschaffen und sie vielleicht ersetzen wollte durch Einführung des alten Soldnerystems, der würde bei der deutschen Sozialdemokratie auf den erbittertesten Widerstand stoßen. Nicht umsonst hat Friedrich Engels einmal diese Wehrpflicht als die wichtigste demokratische Einrichtung des alten Preußen bezeichnet.

In England stehen die Dinge nun genau umgekehrt. Dort diskutiert man lebhaft über den Plan, das bisherige englische Soldnerystem durch das System der allgemeinen Wehrpflicht zu ersetzen, und siehe da! Dieser Plan stößt auf den erbittertesten Widerstand der englischen Sozialdemokratie! Die Unabhängige Arbeiterpartei und ihr Organ, der „Labour Leader“, dessen Artikel übrigens wohl in Deutschland mehr beachtet werden als in seiner Heimat, fordern Englands Arbeiterklasse zur schärfsten Abwehr auf. In der kleinen Partei hat sich eine besondere Gruppe abgegliedert, welche sich verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Folgen jeden Militärdienst zu verweigern. Hier spielen nicht sozialistische, sondern archaische oder auch stoizianische Anschauungen mit die mit wissenschaftlichem Sozialismus natürlich nicht das Geringste zu tun haben. In der Tat üben religiöse Vorstellungen in der englischen Arbeiterwelt und besonders auch bei den Führern der Unabhängigen Arbeiterpartei eine große Rolle, wie ja auch ein großer Teil der Führer bei ihren Sekten, denen sie nach wie vor angehören, beliebte Sonntagsprediger sind. Dieses religiöse Moment in der englischen sozialistischen Bewegung muß man berücksichtigen. Nur so begreift man den absonderlichen Standpunkt der englischen Sozialdemokraten, die in der Beibehaltung des Soldnerwesens ein Stück Sozialismus und in der allgemeinen Wehrpflicht ein Stück Tyrannie erblicken. Wie so vieles andere in England, ist auch der englische Sozialismus rückständig und ähneln mehr dem Urchristentum als dem Marxismus.

Aber nicht bloß die kleine „Unabhängige Arbeiterpartei“, sondern auch die große offizielle „Arbeitspartei“ ist ein Gegner der allgemeinen Wehrpflicht, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß ihre Führer, die jetzt ins Ministerium eingetreten sind, ihren Standpunkt mildern oder ganz aufgeben. Für sie besonders scheint der Vorschlag berechnet zu sein, der jüngst auftrat und der dahin ging, die allgemeine Wehrpflicht nur für die Dauer dieses Krieges einzuführen. Wie sich doch die Dinge unter ähnlichen Verhältnissen immer wieder ähnlich werden! Als man vor hundert Jahren, im Jahre 1813, in Preußen die allgemeine Wehrpflicht einführt, da hieß es ebenfalls, sie solle „nur für den gegenwärtigen Krieg“ gelten. Der damalige preußische König stand ihr mit Haß und Mißtrauen gegenüber und ließ sich von den großen militärischen Reformern, Scharnhorst, Gneisenau

u. a. nur unter dem Vorbehalt zu ihrer Einführung verleiten, daß sie nach dem Kriege sofort wieder abgeschafft würde. Aber die Dinge waren stärker als die Menschen, und es zeigte sich schon im nächsten Jahre, 1814, daß eine Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht dort, wo sie einmal besteht, trotz allem Geschrei der besitzenden Klassen nicht mehr möglich ist. So würden sich auch ganz ohne Frage die Dinge in England abspielen. Wäre die allgemeine Wehrpflicht erst einmal eingeführt, so würden die herrschenden Klassen nach dem Kriege vergebens wieder ihre Abschaffung verlangen. Es würde sich auch hier wieder die Erfahrung einstellen: ein Staat, der mit einem Staate Krieg führt, in dem die allgemeine Wehrpflicht herrscht, ist über kurz oder lang gezwungen, dieses Wehrsystem bei sich selber einzuführen. So ging es nach dem siebziger Kriege Frankreich, so geht es jetzt England. Wenn England bisher an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht zu denken gebraucht hatte, so verdankt es der Tatsache, daß es bisher noch nie mit einer Großmacht im Felde lag, bei der sie eingeführt war. Und das wiederum hat seinen Grund in der Seeherrschaft Englands und seiner insularen Lage. Jetzt zum ersten Male liegt England mit einem Staate der allgemeinen Wehrpflicht im Streit, und in diesem Kriege offenbaren sich die gewaltigen Kräfte dieses Wehrsystems wiederum mit einer derartigen niederschmetternden Wucht, daß Englands Kriegsverfassung zerbricht und es sich selber zur Uebernahme des demokratischen Wehrsystems gezwungen fühlt. Das wäre nun an sich schließlich nur der normale Weg der Entwicklung, und die andern Staaten haben bewiesen, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zwar Lasten, aber doch keine sozialen Erschütterungen mit sich bringt. In England jedoch stehen die Dinge anders. Was in den andern Staaten, was in Frankreich noch nach 1871 ohne allzugroße Schwierigkeiten vor sich ging, würde für England nichts Geringeres als den Zusammenbruch des ganzen bisherigen Gesellschaftssystems bedeuten.

Das England, wie es heute vor uns steht, entstand im 17. Jahrhundert nach Untergang des mittelalterlichen old merry England, wie es noch in den Dramen Shakespeares mit ihren köstlichen Jaktstaffagen lebt und blüht. Die sozialen Grundlagen keines andern modernen Großstaats reichen so weit in die Vergangenheit. Die soziale Verfassung des modernen Frankreich reicht erst ein Jahrhundert zurück, bis zur großen französischen Revolution, während das Blütige und Unfertige der deutschen Verhältnisse dadurch gekennzeichnet ist, daß wir in der sozialen Fundamentierung des modernen Deutschlands erst mitten drin sind. Wurde doch erst vor anderthalb Menschenaltern die nationale Einigung halbwegs perfekt. So hat unter den kapitalistischen Mächten Europas England das älteste, Deutschland das jüngsteste Gesellschaftssystem, und dieser Krieg bedeutet, in diesem Zusammenhange gesehen, den Kampf des Alters mit der Jugend, und sein bisheriger Verlauf läßt uns hoffen, daß er den normalen Ausgang aller solcher Kämpfe nehmen wird, die die Jugend mit dem Alter ausficht.

Doch hierüber bedarf es einiger ausführlicher Bemerkungen.

Liberalismus und Demokratie, die uns jetzt so geläufigen Begriffe, sind puritanisch-britischen Ursprungs. Die Idee der Volksherrschaft fußte auf der lehrerischen Lehre vom allgemeinen Priestertum, aus der zunächst die Forderung nach Teilnahme der Laien an der Regierung der Kirche, dann die der Untertanen an Gesetzgebung und Verwaltung des Staates entsprang. Während in Deutschland die Reformation willenslose Unterwerfung unter die Fürstengewalt predigte, bestand die weltliche Bedeutung, die das Reichtum in England erlangte, gerade in der Forderung des Handels und des Widerstandes gegen Gewissensdrückung. Dieses Herausarbeiten des Einzelmenschen, der einzelnen Persönlichkeit, läutete ein neues Zeitalter ein. Der Einzelne stand im krassen Gegensatz zum mittelalterlichen Menschen, der notwendigerweise ein Massenwesen und Herdenmensch war, stets umgeben von den nivellierenden alles umfassenden Organisationen des Glaubens und des Berufs, der Kirche, der Zunft, der Genossenschaft. Der Hauptvertreter dieses neuen Menschentyps auf den britischen Inseln wurde der schottische Puritaner, jener wirtschaftlich überaus tüchtige, nüchterne, sparsame, bigotte, jedem Lebensgenuss und auch jeder Kunst unzugängliche Mensch, der auch heute noch das Rückgrat des geistigen England bildet. Die wirtschaftliche Entfaltung Englands, die Seegewalt, der Kolonialraub, und später, im 18. Jahrhundert, die technischen Erfindungen und Entdeckungen mit dem Aufschwung der Textil- und Kohlenindustrie begünstigten die Entwicklung des kapitalistischen, wagemutigen, unabhängigen Einzelmenschen ganz außerordentlich. Und sofort trat der organisationalisierende, ja der direkt staatsfeindliche Zug des englischen Liberalismus scharf hervor. Der Staat ward zum Werkzeug des Wirtschaftsinteresses und war nur für den Einzelnen da. Im Innern die Staatsgewalt schwach zu erhalten und der

Staatsgewalt gegenüber eine individuelle Rechtsphäre zu schaffen, die stetig an Stärke und Ausdehnung zunahm, wurde zum Kennzeichen des Gesellschaftssystems, und das, was man in England Liberalismus und Demokratie nennt, erhielt damals seinen Inhalt. Es bedeutete in der Hauptsache die Freiheit des einzelnen Bürgers der Staatsgewalt gegenüber. Je schwächer die Staatsgewalt, als desto härter galt die Freiheit des einzelnen Bürgers begründet. Aus dieser Auffassung heraus sorgte das englische Bürgertum schon seit dem 17. Jahrhundert dafür, daß die Staatsgewalt nicht etwa durch ein starkes, dem Fürsten zur Verfügung stehendes Heer gestärkt und damit der britischen Freiheit gefährlich werden könnte. Es machte die Existenz der Armee von der jährlichen Zustimmung des Parlaments abhängig.

Es war ohne Zweifel, daß dieses Gesellschaftssystem einen außerordentlichen Fortschritt im Vergleich mit der Vergangenheit darstellte und gleichzeitig in der Gegenwart dem Einzelnen einen großen Vorzug vor allen andern Staaten sicherte. Ohne die feste Abgrenzung der Staatsgewalt war eine kapitalistische Entwicklung überhaupt unmöglich, und nicht umsonst erklärten im 18. Jahrhundert die Tories in Erinnerung an die Methoden der Könige aus der Stuart-Linie, die bei Geldnöten souverän in das Privateigentum eingriffen: ein Institut wie die Bank von England, die Depositen annehmen, Noten ausgeben und dafür an Private Wechsel- und Lombardkredite erteilen sollte, sei unvereinbar mit der Monarchie. Ebenso erschienen später die mit Dampf betriebenen Fabriken und die Eisenbahnen anfangs als unvereinbar mit der Staatsraison. Wenn alles das schließlich doch möglich war, so nur, weil man den Absolutismus der Staatsgewalt gebrochen und durch die Selbstverwaltung die Entwicklung einer starken Bürokratie verhindert hatte. Gerade im 18. Jahrhundert, wo Absolutismus wie Bürokratie auf dem Festlande sich recht entwickelten, war die so charakterisierte englische Freiheit nicht nur ein Gegenstand des Neides und der Bewunderung im Auslande, sondern gleichzeitig eine wichtige Bedingung für den unerhörten wirtschaftlichen Aufschwung, den England gerade damals nahm.

Verständigung mit England?

Wir lesen im „Vorwärts“:

Es ist bekanntlich der Presse verboten, über das Kriegsziel zu schreiben. Zwar haben der Reichskanzler im Reichstage für den aufmerksamen Zuhörer verständlich genug, der Herrenhauspräsident, die Abgeordneten u. Westkap und Schiffer und eine Reihe bürgerlicher, meist nationalliberaler und konservativer Politiker für jeden mit nicht zu übersehender Deutlichkeit sich für bestimmte Kriegsziele ausgesprochen; aber eine Erörterung dieser Fragen — mögen sie durch die Mitteilung der stenographischen Parlamentsberichte noch so sehr zu eingehender Diskussion und Beantwortung drängen — bleibt verboten. Da ist es nur zu natürlich, daß die öffentliche Meinung notgedrungen sich andere Wege zu bahnen sucht. Mehrere große Wirtschaftsverbände haben wiederholt in Denkschriften ihre überspannten Kriegszielwünsche zur Kenntnis der Regierung, der Parlamente und besonders interessierter politischer Kreise gebracht und die Antwort darauf von ruhigerer einsichtsvollerer Seite kann nicht ausgelassen sein. Wenigstens zeigt das ein heftiger Angriff von Dr. Dörflers-Boppard in der „National-Zeitung“, wo gegen die „Maulwurfsarbeit“ eines kleinen Konventikels englandfreundlicher Pazifisten und international gestimmter Fanatiker Front gemacht wird. Wir wollen nicht lange darüber rechten, daß die „National-Zeitung“ nie irgendein tadelndes Wortlein über die mit allen Mitteln arbeitenden geheimen „Konventikel“ der Unregionsfreunde gesagt hat. Wir heben vielmehr nur den sachlichen Kern der Angriffe heraus, und da heißt es:

„Aber und deutlich gesagt: es sind Bemühungen im Gange, die verantwortlichen Stellen im Reich und die politisch einflussreichen und maßgebenden Schichten im Volke von der angeblichen Notwendigkeit und Nützlichkeit eines billigen Friedens mit England zu überzeugen, eines Friedens, der natürlich nur durch das Entgegenkommen Deutschlands in einer ganz bestimmten Frage zu erlangen ist.“

Die „National-Zeitung“ wird sich erinnern, daß in der rechtsstehenden Presse und der in diesen Fragen stets mitlaufenden „Vossischen Zeitung“ fortgesetzt Wochen hindurch ganz offen einer Verständigung mit England das Wort geredet worden ist. Wir können uns nicht denken, daß nun die Empfehlung einer Verständigung mit den Westmächten, speziell mit England, die Bedeutung haben soll, den Boden zu unterwühlen, auf dem nach dem Kriege die Befestigung und Sicherung Deutschlands errichtet werden sollen. — wie die „National-Zeitung“ so schön entziffert schreibt. Vielmehr haben alle Kreise die Absicht, im Interesse Deutschlands zu wirken, und der Vorwurf weniger „vaterländischer“ Gesinnung sollte in dieser Zeit wirklich völlig zum Verstummen gebracht sein.

Die Diskussion über eine Verständigung mit England hat besonders dadurch an Boden gewonnen, daß Gerüchte umfließen, England sei im Frühjahr zu einem Frieden mit Deutschland bereit gewesen. Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat diese Gerüchte widerlegt, aber nach Mitteilung der „National-

Auf einem russischen Verbrecherschiff.

Von Karl Böttcher (Rom).

Das war vor einigen Jahren. Der russische Kaiser plante die Aufhebung der Deportation nach Sibirien. Gleich Oster...

„Kommen Sie! Es ist höchste Zeit!“ ruft mein Begleiter. Unser Boot rubert nach einem weit draußen ankernden, unter russischer Flagge stehenden Dampfer...

Der Kapitän, ein blonder Hüne, mit ungeheuren Backenknochen, struppigen Augenbrauen und — wie des Bauges Rundung zeigt — überglücklichem Appetit, begrüßt uns.

Sie alle sind der Heimat entrissen, welche sie nie wiedersehen; entrissen der Gattin, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern...

Viele sind schwere, lebenslanglich verbannte Verbrecher — Mörder, Diebe, Brandstifter. Andere wurden „politisch“ verdächtigt...

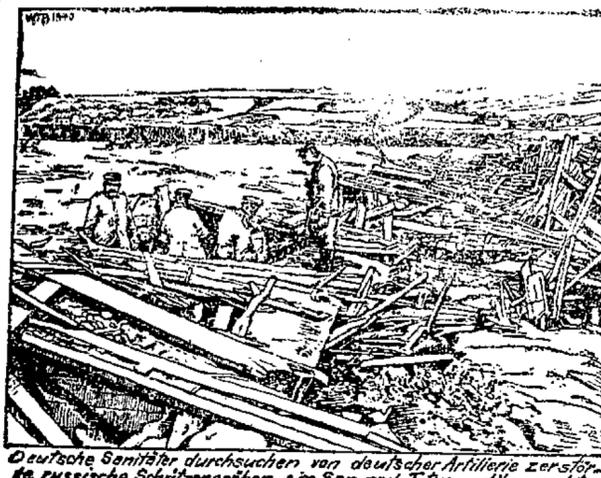
„Auf dem Gang lauert ein Haufen zusammengedrängter Gefangener, der ernstlich riecht. „Vorwärts! Marsch!“ kommandiert ein schnarrende Stimme.

„Huh, diese verpestete Luft!“ Ich halte das Taschentuch vor den Mund beim Atmen; dann aber nimmt meine Nase alle Energie zusammen...

„Im Halbdunkel gehe ich eine Front neben- und übereinandergelegter Käfige, eine Art Menagerie, entlang; nur, daß in den Käfigen nicht auf- und niederpringende wilde Bestien hausen...

„In einem durch eiserne Barrieren abgetrennten Raum hat ein russischer Gefängnisarzt verschiedene Frauen und Kinder um sich versammelt...

„Ein Säugling ruft mich nach der Kapitänswärterin, wo ich meiner Begleiter verfolge. O, ein gar geräumiges, letztes Ge-



Deutsche Sanitäter durchsuchen von deutscher Artillerie zerstörte russische Schützengräben am Sar nach Toten und Verwundeten.

mach! Mollige Kissen auf dem roten Blüschlofa, darüber an der Wand verschiedene Waffen als Dekorationsstücke...

„Na, wie hat's Ihnen gefallen?“ fragt gemächlich der Kapitän. „Ah, Sie haben eine recht traurige Fracht!“

„Doch er will mir nicht schmecken, dieser feurige Trank. Mir ist, als ob ich in einem Totenhaus „Profit!“ trinken sollte.“

„Weil die tropischen Meere unter den Gefangenen gewöhnlich barbarisch aufwachen. Da haben meine Leute manchmal täglich Leiden ins Meer zu versenken.“

„Balb wird es vorüberziehen an den paradieswarmen Gestirnen Caplons — aber kein Frühling leuchtet in diese Höhle.“

Die Wichtigkeit der Kalzfalze für die Ernährung.

Von Universitätsprofessor Dr. Oscar Loew (München).

Betrachten wir nun den Kalzgehalt verschiedener Nahrungsmittel, so ergibt sich ein sehr großer Unterschied. Das Fleisch, das am reichsten an Eiweißstoff ist...

Table with 2 columns: Nahrungsmittel, Kalzgehalt. Lists items like Rindfleisch, Weizenbrot, Kartoffeln, etc.

Die Kuhmilch enthält also zehnmal so viel Kalz als das Weizenbrot, das Eiweiß zehnmal so viel als das Getreide...

Die Kuhmilch, die weiß reicher an Eiweißstoffen ist als Gemüse oder Obst, gleicht also im Kalzreichtum den Gemüsen...

Wenn wir nun die gemischte Nahrung der Menschen betrachten, so finden wir, daß sie häufig gerade aus den kalkreichsten Nahrungsmitteln besteht...

Welchen Einfluß hat der länger fortwährende Kalzmangel auf die Menschen? Bei Kindern ist es die Rachitis oder englische Krankheit, die außer schlechten Zähnen und verkrümmten Beinen noch bleiches, blutarmes Aussehen mit sich bringt...

kalkreichen Mineralwässer, welche reich in doppeltkohlenstoffem Kalz oder an Chlorcalcium sind, zu ganz besonderer Bedeutung. Unter dem Eindruck der neueren Erfolge verkündete Professor Hans Horst Mager in Wien: „Eine Steigerung des Kalzgehalts kann die Lebensfähigkeit der Organe erhöhen.“

Allerlei Wissenswertes.

Wunde Füße. Die an den Innenseiten der Gieschalen haftende Haut ist ein gutes Mittel gegen wund gelaufene Füße. Sie wird abgezogen und mit der noch vom Eiweiß benetzten Seite auf die wunde Stelle geklebt und festgedrückt.

Kleines Feuilleton

Peter Paul Rubens, ein Nassauer.

Die Belgier sind im allgemeinen stolz darauf, daß der välmische Maler Peter Paul Rubens mitten unter ihnen, nämlich in der Stadt Antwerpen, geboren sei. Die Geschichtsforscher haben aber entzweit, daß dies nicht richtig ist.

Schmerzlose Geburten.

Seit einer Reihe von Jahren sind Chemiker und Chirurgen eifrig mit der Erfindung eines Mittels beschäftigt, das die schmerzhaften Wehen bei der Geburt beseitigen soll. Diese Versuche scheinen jetzt von Erfolg gekrönt worden zu sein.

Wieviel Obstbäume gibt es in Deutschland?

Ueber den Stand des deutschen Obstbaues geben die beiden „Vollzählungen“ deutscher Obstbäume Auskunft, die in den Jahren 1900 und 1913 veranstaltet worden sind.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Überdeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überdeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 RM., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., ansonstige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 139.

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

22. Jahrg.

Der Zusammenbruch des alten England.

Von Dr. Paul Lenjch.

1.

Wie wenig die an sich gewiß bemerkenswerte Haltung der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands mit dem Sozialismus zu tun hat, das geht am klarsten aus der Haltung hervor, die diese Partei zur Frage der allgemeinen Wehrpflicht einnimmt. Die deutsche und mit ihr die Sozialdemokratie fast aller andern Länder hat hier ein sehr klares Programm. Sie verlangt Demokratisierung der Wehrverfassung und als die notwendigste Voraussetzung dazu: wirkliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder wehrfähige Mann soll im Gebrauch der Waffen unterwiesen werden und durch eine entsprechende Jugendzucht schon früh sich die Grundlagen im Turnen, Marschieren und Exerzieren aneignen, zu deren Bewältigung heute viele und wertvolle Monate in der Kaserne gebraucht werden. Das Heer soll wirklich das Volk in Waffen sein, eine sichere Bürgschaft der Nation für ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Die sozialdemokratische Forderung der allgemeinen Volkswehr geht also über das bisherige System der deutschen Wehrverfassung noch hinaus, wie ja denn auch B e l schon 1876 als einen ihrer wesentlichsten Vorzüge bezeichnete: Die allgemeine Wehrpflicht ist bei der Volkswehr eine Wirklichkeit, nicht, wie bei unserm Wehrsystem, eine Phrase. Viele wehrfähige Männer können bei uns nicht eingestellt werden, weil dann die Lasten und Kosten noch größer würden. (Siehe: Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstag, Tätigkeitsberichte und Wahlaufzählung aus den Jahren 1871—1893, Berlin 1909.) Diesen Standpunkt hat die Sozialdemokratie seit jeher eingenommen, und selbst die gedankenlose unmarxistische Fäulnis von der „allgemeinen Abrüstung“, die sich in den letzten Jahren vor dem Kriege etwas breit machte, hat ihn in seiner Richtigkeit nur von neuem bestätigt. Er besagt, daß die Sozialdemokratie den Militarismus nicht von hinten bekämpft, indem sie ihn gewissermaßen an den Rockschößen in die Vergangenheit wieder zurückziehen will, sondern von vorn, indem sie ihn über sich selbst hinauszutreiben sucht und alle demokratischen Tendenzen, die in der Wehrverfassung der allgemeinen Wehrpflicht enthalten sind, stärkt und zu voller Reife zu entwickeln trachtet. Wenn es heute jemand gäbe, der in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht abschaffen und sie vielleicht ersetzen wollte durch Einführung des alten Söldnersystems, der würde bei der deutschen Sozialdemokratie auf den erbittertesten Widerstand stoßen. Nicht umsonst hat F r i e d r i c h E n g e l s einmal diese Wehrpflicht als die wichtigste demokratische Einrichtung des alten Preußen bezeichnet.

In England stehen die Dinge nun genau umgekehrt. Dort diskutiert man lebhaft über den Plan, das bisherige englische Söldnersystem durch das System der allgemeinen Wehrpflicht zu ersetzen, und siehe da! Dieser Plan stößt auf den erbittertesten Widerstand der englischen Sozialdemokratie! Die Unabhängige Arbeiterpartei und ihr Organ, der „Labour Leader“, dessen Artikel übrigens wohl in Deutschland mehr beachtet werden als in seiner Heimat, fordern Englands Arbeiterklasse zur schärfsten Abwehr auf. In der kleinen Partei hat sich eine besondere Gruppe abgesondert, welche sich verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Folgen jeden Militärdienst zu verweigern. Hier spielen nicht sozialistische, sondern archaische oder auch tolstoiatische Anschauungen mit die mit wissenschaftlichem Sozialismus natürlich nicht das Geringste zu tun haben. In der Tat üben religiöse Vorstellungen in der englischen Arbeiterwelt und besonders auch bei den Führern der Unabhängigen Arbeiterpartei eine große Rolle, wie ja auch ein großer Teil der Führer bei ihren Sekten, denen sie nach wie vor angehören, beliebte Sonntagsprediger sind. Dieses religiöse Moment in der englischen sozialistischen Bewegung muß man berücksichtigen. Nur so begreift man den absonderlichen Standpunkt der englischen Sozialdemokraten, die in der Beibehaltung des Söldnerwehrens ein Stück Sozialismus und in der allgemeinen Wehrpflicht ein Stück Tyrannie erblicken. Wie so vieles andere in England, ist auch der englische Sozialismus rückständig und ähnelt mehr dem Christentum als dem Marxismus.

Aber nicht bloß die kleine „Unabhängige Arbeiterpartei“, sondern auch die große offizielle „Arbeitspartei“ ist ein Gegner der allgemeinen Wehrpflicht, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß ihre Führer, die jetzt ins Ministerium eingetreten sind, ihren Standpunkt mildern oder ganz aufgeben. Für sie besonders scheint der Vorschlag berechnet zu sein, der jüngst aufstachelte und der dahin ging, die allgemeine Wehrpflicht nur für die Dauer dieses Krieges einzuführen. Wie sich doch die Dinge unter ähnlichen Verhältnissen immer wieder ähnlich werden! Als man vor hundert Jahren, im Jahre 1813, in Preußen die allgemeine Wehrpflicht einführte, da hieß es ebenfalls, sie solle „nur für den gegenwärtigen Krieg“ gelten. Der damalige preussische König stand ihr mit Haß und Mißtrauen gegenüber und ließ sich von den großen militärischen Reformern, Scharnhorst, Gneisenau

usw. nur unter dem Vorbehalt zu ihrer Einführung verleiten, daß sie nach dem Kriege sofort wieder abgeschafft würde. Aber die Dinge waren stärker als die Menschen, und es zeigte sich schon im nächsten Jahre, 1814, daß eine Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht dort, wo sie einmal besteht, trotz allem Geschrei der bestehenden Klassen nicht mehr möglich ist. So würden sich auch ganz ohne Frage die Dinge in England abspielen. Wäre die allgemeine Wehrpflicht erst einmal eingeführt, so würden die herrschenden Klassen nach dem Kriege vergebens wieder ihre Abschaffung verlangen. Es würde sich auch hier wieder die Erfahrung einstellen: ein Staat, der mit einem Staate Krieg führt, in dem die allgemeine Wehrpflicht herrscht, ist über kurz oder lang gezwungen, dieses Wehrsystem bei sich selber einzuführen. So ging es nach dem siebzehnjährigen Kriege Frankreich, so geht es jetzt England. Wenn England bisher an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht zu denken gebraucht hatte, so verdankt es der Tatsache, daß es bisher noch nie mit einer Großmacht im Felde lag, bei der sie eingeführt war. Und das wiederum hat seinen Grund in der Seeherrschaft Englands und seiner insularen Lage. Jetzt zum ersten Male liegt England mit einem Staate der allgemeinen Wehrpflicht im Streit, und in diesem Kriege offenbaren sich die gewaltigen Kräfte dieses Wehrsystems wiederum mit einer derartigen niederschmetternden Wucht, daß Englands Kriegsverfassung zerbricht und es sich selber zur Uebernahme des demokratischen Wehrsystems gezwungen fühlt. Das wäre nun an sich schließlich nur der normale Weg der Entwicklung, und die andern Staaten haben bewiesen, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zwar Lasten, aber doch keine sozialen Erschütterungen mit sich bringt. In England jedoch stehen die Dinge anders. Was in den andern Staaten, was in Frankreich noch nach 1871 ohne allzugroße Schwierigkeiten vor sich ging, würde für England nichts Geringeres als den Zusammenbruch des ganzen bisherigen Gesellschaftssystems bedeuten.

Das England, wie es heute vor uns steht, entstand im 17. Jahrhundert nach Untergang des mittelalterlichen old merry England, wie es noch in den Dramen Shakespeares mit ihren tödlichen Falkstaffen lebt und blüht. Die sozialen Grundlagen keines andern modernen Großstaats reichen so weit in die Vergangenheit. Die soziale Verfassung des modernen Frankreich reicht erst ein Jahrhundert zurück, bis zur großen französischen Revolution, während das Blutfrische und Unfertige der deutschen Verhältnisse dadurch gekennzeichnet ist, daß wir in der sozialen Fundamentierung des modernen Deutschlands erst mitten drin sind. Wurde doch erst vor anderthalb Menschenaltern die nationale Einigung halbwegs perfekt. So hat unter den kapitalistischen Mächten Europas England das älteste, Deutschland das jugendlichste Gesellschaftssystem, und dieser Krieg bedeutet, in diesem Zusammenhange gesehen, den Kampf des Alters mit der Jugend, und sein bisheriger Verlauf läßt uns hoffen, daß er den normalen Ausgang aller solcher Kämpfe nehmen wird, die die Jugend mit dem Alter ausführt.

Doch hierüber bedarf es einiger ausführlicher Bemerkungen.

Liberalismus und Demokratie, die uns jetzt so geläufigen Begriffe, sind puritanisch-britischen Ursprungs. Die Idee der Volksherrschaft fußte auf der keherischen Lehre vom allgemeinen Priestertum, aus der zunächst die Forderung nach Teilnahme der Laien an der Regierung der Kirche, sodann die der Untertanen an Gesetzgebung und Verwaltung des Staates entsprang. Während in Deutschland die Reformation willenlose Unterwerfung unter die Fürstengewalt predigte, bestand die weltliche Bedeutung, die das Reichtum in England erlangte, gerade in der Forderung des Handelns und des Widerstandes gegen Gewissensdrückung. Dieses Herausarbeiten des Einzelmenschen, der einzelnen Persönlichkeit, leitete ein neues Zeitalter ein. Der Einzelmann stand im krassen Gegensatz zum mittelalterlichen Menschen, der notwendigerweise ein Massenwesen und Herdenwesen war, stets umgeben von den nivellierenden alles umfassenden Organisationen des Glaubens und des Berufs, der Kirche, der Zunft, der Genossenschaft. Der Hauptvertreter dieses neuen Menschentyps auf den britischen Inseln wurde der schottische Puritaner, jener wirtschaftlich überaus tüchtige, nüchterne, sparsame, bigotte, jedem Lebensgenuß und auch jeder Kunst unzugängliche Mensch, der auch heute noch das Rückgrat des geistigen England bildet. Die wirtschaftliche Entfaltung Englands, die Seegewalt, der Kolonialraub, und später, im 18. Jahrhundert, die technischen Entdeckungen und Entdeckungen mit dem Aufschwung der Textil- und Kohlenindustrie begünstigten die Entwicklung des kapitalistischen, wagemutigen, unabhängigen Einzelmenschen ganz außerordentlich. Und sofort trat der organisations-, ja der direkt staatsfeindliche Zug des englischen Liberalismus scharf hervor. Der Staat ward zum Werkzeug des Wirtschaftsinteresses und war nur für den Einzelnen da. Im Innern die Staatsgewalt schwach zu erhalten und der

Staatsgewalt gegenüber eine individuelle Rechtssphäre zu schaffen, die stetig an Stärke und Ausdehnung zunahm, wurde zum Kennzeichen des Gesellschaftssystems, und das, was man in England Liberalismus und Demokratie nennt, erhielt damals seinen Inhalt. Es bedeutete in der Hauptsache die Freiheit des einzelnen Bürgers der Staatsgewalt gegenüber. Je schwächer die Staatsgewalt, als desto stärker galt die Freiheit des einzelnen Bürgers begründet. Aus dieser Aufzählung heraus sorgte das englische Bürgertum schon seit dem 17. Jahrhundert dafür, daß die Staatsgewalt nicht etwa durch ein starkes, dem Fürsten zur Verfügung stehendes Heer gestärkt und damit der britischen Freiheit gefährlich werden könnte. Es machte die Existenz der Armee von der jährlichen Zustimmung des Parlaments abhängig.

Es war ohne Zweifel, daß dieses Gesellschaftssystem einen außerordentlichen Fortschritt im Vergleich mit der Vergangenheit darstellte und gleichzeitig in der Gegenwart dem Inselreich einen großen Vorprung vor allen andern Staaten sicherte. Ohne die feste Abgrenzung der Staatsgewalt war eine kapitalistische Entwicklung überhaupt unmöglich, und nicht umsonst erklärten im 18. Jahrhundert die Tories in Erinnerung an die Methoden der Könige aus der Stuart-Linie, die bei Geldnöten souverän in das Privateigentum eingriffen: ein Institut wie die Bank von England, die Depositen annehmen, Noten ausgeben und dafür an Private Wechsel- und Lombardkredite erteilen sollte, sei unvereinbar mit der Monarchie. Ebenso erschienen später die mit Dampf betriebenen Fabriken und die Eisenbahnen anfangs als unvereinbar mit der Staatsraison. Wenn alles das schließlich doch möglich war, so nur, weil man den Absolutismus der Staatsgewalt gebrochen und durch die Selbstverwaltung die Entwicklung einer starken Bürokratie verhindert hatte. Gerade im 18. Jahrhundert, wo Absolutismus wie Bürokratie auf dem Festlande sich recht entwickelten, war die so charakterisierte englische Freiheit nicht nur ein Gegenstand des Neides und der Bewunderung im Auslande, sondern gleichzeitig eine wichtige Bedingung für den unerhörten wirtschaftlichen Aufschwung, den England gerade damals nahm.

Verständigung mit England?

Wir lesen im „Vorwärts“:

Es ist bekanntlich der Presse verboten, über das Kriegsziel zu schreiben. Zwar haben der Reichsanwalt im Reichstage für den aufmerksamen Zuhörer verständlich genug, der Herrenhauspräsident, die Abgeordneten v. Weizsäcker und Schiffer und eine Reihe bürgerlicher, meist nationalliberaler und konservativer Politiker für jeden mit nicht zu überhebender Deutlichkeit sich für bestimmte Kriegsziele ausgesprochen; aber eine Erörterung dieser Fragen — mögen sie durch die Mitteilung der stenographischen Parlamentsberichte noch so sehr zu eingehender Diskussion und Beantwortung drängen — bleibt verboten. Da ist es nur zu natürlich, daß die öffentliche Meinung notgedrungen sich andere Wege zu bahnen sucht. Mehrere große Wirtschaftsverbände haben wiederholt in Denkschriften ihre überspannten Kriegszielwünsche zur Kenntnis der Regierung, der Parlamente und besonders interessierter politischer Kreise gebracht und die Antwort darauf von züchtigerer einsichtsvollerer Seite: kann nicht ausgeblieben sein. Wenigstens zeigt das ein heftiger Angriff von Dr. D o e r k e s - B o p p a r d in der „National-Zeitung“, wo gegen die „Maulwurfsarbeit eines kleinen Konsortiums englandfreundlicher Pazifisten und international gestimmter Journalisten“ Front gemacht wird. Wir wollen nicht lange darüber rechten, daß die „National-Zeitung“ nie irgendein tadelndes Wortlein über die mit allen Mitteln arbeitenden geheimen „Konsortien“ der Anzeigerfreunde gesagt hat. Wir heben vielmehr nur den sachlichen Kern der Angriffe heraus, und da heißt es:

„klar und deutlich gesagt: es sind Bemühungen im Gange, die verantwortlichen Stellen im Reich und die politisch einflussreichen und maßgebenden Schichten im Volke von der angeblichen Notwendigkeit und Nützlichkeit eines billigen Friedens mit England zu überzeugen, eines Friedens, der natürlich nur durch das Entgegenkommen Deutschlands in einer ganz bestimmten Frage zu erlangen ist.“

Die „National-Zeitung“ wird sich erinnern, daß in der rechtsstehenden Presse und der in diesen Fragen stets mitlaufenden „Vossischen Zeitung“ fortgesetzt Wochen hindurch ganz offen einer Verständigung mit England das Wort geredet worden ist. Wir können uns nicht denken, daß nun die Empfehlung einer Verständigung mit den Westmächten, speziell mit England, die Bedeutung haben soll, „den Boden zu unterwühlen, auf dem nach dem Kriege die Befestigung und Sicherung Deutschlands errichtet werden sollen“ — wie die „National-Zeitung“ so schön entrüftet schreibt. Vielmehr haben alle Kreise die Absicht, im Interesse Deutschlands zu wirken, und der Vorwurf weniger „vaterländischer“ Gesinnung sollte in dieser Zeit wirklich völlig zum Versinken gebracht sein.

Die Diskussion über eine Verständigung mit England hat besonders dadurch an Boden gewonnen, daß Gerüchte umliefen, England sei im Frühjahr zu einem Frieden mit Deutschland bereit gewesen. Die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat diese Gerüchte widerlegt, aber nach Mitteilung der „National-

„Krieg“ wird dieser Berichtigung in bestimmten Kreisen kein Glauben geschenkt.

„Die Reichsregierung hat in der „Nordd. Allg. Ztg.“ am 5. Juni erklären lassen, daß keinerlei Friedensanregungen der englischen Regierung hierher gelangt sind.“ Wenn nun von bestimmter Seite, die der Regierung ja nicht unbekannt ist, jetzt der Versuch gemacht worden ist, dies durch gegenteilige Angaben zu bestreiten, so ist es Sache der zuständigen Stellen, ob sie sich ins Unrecht setzen lassen wollen oder nicht.“

Ja, die „National-Zeitung“ scheint selbst der „Norddeutschen“ nicht ganz zu glauben; denn sie weiß allerlei über Verhandlungen „englischer Mittelspersonen“ zu berichten. Sie schreibt:

„Man muß doch heute schon Verwahrung dagegen einlegen, daß von einem kleinen Konventikel englandfreundlicher Pazifisten und internationaler geistiger Fanatiker über den Kopf aller verantwortlichen Stellen hinweg Verhandlungen und Beratungen gepflogen werden, die auf nichts mehr und nichts weniger als auf eine Preisgabe der deutschen Interessen gegen „weitgehende Kompensationen“ Englands abzielen. Diese Preisgabe soll eben darin bestehen, daß Deutschland vorbestaltlos sich auf der „prinzipiellen Grundlage“ einigt, die von englischen Mittelspersonen vorge schlagen worden ist. Was damit einzig und allein gemeint ist, liegt so klar auf der Hand, daß es der wörtlichen Wiedergabe der Vor schläge nicht bedarf.“

Nach unserer Kenntnis der Dinge hat die Reichsregierung, obwohl namhafte Diplomaten (allerdings außer Diensten) diesen „Verständigungsabsichten“ sympathisch gegenüber stehen und sich um ihre Weitergabe bemühen, es abgelehnt, sich weiter mit der Angelegenheit zu befassen.“

Daß die englische Regierung nicht selbst offiziell Friedensangebote an Deutschland übermittelte, ist selbstverständlich. Der Weg, von dem die „National-Zeitung“ berichtet, ist der in Kriegzeiten übliche, und in eingeweihten Kreisen werden auch ganz bestimmte Namen von Personen genannt, die an dieser „Verständigungsaktion“ beteiligt waren. Der „National-Zeitung“ sind die Einzelheiten ebenfalls bekannt, denn sie schreibt:

„Es ist heute nicht der Augenblick, die Persönlichkeiten und die Verhandlungen näher zu kennzeichnen, durch die der Versuch gemacht worden ist, mit Hilfe neutraler Mittelsmänner eine Verbindung zwischen Berlin und London zu schaffen, die zu dem von einem gewissen kleinen Kreise gewünschten Vermittlungsergebnis führen sollte.“

Die „National-Zeitung“ hat der breiten Öffentlichkeit mit ihren Darlegungen einen Dienst politischer Aufklärungsarbeit erwiesen.

Die „National-Zeitung“ knüpft an ihren Artikel über die „Maulwurfsarbeit“ in Deutschland eine höchst interessante Notiz, die das „Echo de Paris“ (nach einer Meldung aus Zürich vom 14. Juni) auf der ersten Seite seiner Sonntagsausgabe unter dem Titel „Ein unwürdiges Treiben“ veröffentlicht. Die Meldung lautet:

„Wir erzählen, daß gewisse politische Gruppen im Dunkel ihrer Provinzverbände angeblich Petitionen für den Frieden vorbereiten. Wir wollen glauben, daß dies nicht zutrifft. Sollte es doch wahr sein, so wird es sicher genügen, dies unwürdige Treiben der öffentlichen Beachtung preiszugeben.“

Die „National-Zeitung“ scheint gar nicht die Kritik ihrer eigenen Stellung zu bemerken, wenn sie die Sache des französischen Heftblattes zustimmend abdruckt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Am Dienstag unternahmen die Franzosen und Engländer abermals auf der ganzen Front außerordentlich heftige Angriffe, die zwar bei Ypern zu einem kleinen Teilerfolge der Gegner führten, im allgemeinen aber zurückgeschlagen wurden. — In Polen und Galizien wurden weitere bedeutungsvolle Erfolge erzielt. Daß auf den galizischen Schlachtfeldern in der Zeit vom 1. bis zum 15. Juni insgesamt 122 300 Mann und 108 Offiziere der Russen gefangen genommen, sowie 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen erbeutet worden sind, zeugt von dem Erfolg der dortigen Kämpfe. Bemerkenswert ist die im Verhältnis zu der großen Mannschafszahl geringe Anzahl Offiziere. Das läßt in der Tat auf einen schon wiederholt von anderer Seite erwähnten Offiziersmangel in der russischen Armee schließen.

Daß die Kämpfe in Galizien auch weiter noch einen äußerst heftigen Charakter annehmen werden, haben wir wiederholt betont. Das findet auch seine Bestätigung in folgender Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers: „Der Durchbruch der russischen Front bei Jasowas leitet eine neue Riesenschlacht ein, die sich bei Sienawa bis Roscisca und entlang des Dnjeß bis zu dem in unserem Besitz befindlichen Brückenkopf Zaleszczanski und der Grenze von Scharabien erstreckt. Der Höhepunkt der neuen Schlacht, in der die Russen alle, zum Teil auch neue Kräfte einsetzten, um Lemberg und Ostgalizien zu behaupten, ist noch nicht erreicht. Die Verbündeten gewinnen auf der ganzen Front Raum.“ Insbesondere dürften sich vor Lemberg, bei Grodek, jächtbare Kämpfe abspielen. Die deutschen Truppen haben dort festen Fuß gefaßt und sind dabei, durch neue Angriffe die Brücke, welche die verbündeten Truppen hier in die russische Front geschlagen haben, zu erweitern. Die russischen Transporte sind noch nicht beendet und die Verbündeten befinden sich neu ausgerüsteten Regimentern gegenüber, ein Beweis, daß die Russen sich auf die härteste Verteidigung Lembergs vorbereitet haben. Großfürst Nikolajewitsch soll Befehl gegeben haben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen (?) kosten sollte. Die verbündeten Truppen haben Stellungen von entscheidender Bedeutung inne.

Um Bulgarien zu kapern, hat der Biederband angezogen, daß Griechenland und Serbien Mazedonien an Bulgarien abtreten sollte. Das ist von den beiden Staaten kategorisch abgelehnt worden. Wie es scheint, hat der Biederband auf dem Balkan wenig Glück.

Die Kriegslage.

DE. Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amst.)
Südlicher Kriegsschauplatz. Wieder einmal verunglückt

durch die russischen Niederlagen, griffen die Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Leiches Bellewarde etwas zurückzubücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Esitair—La Bassée und am Kanal La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wichen der Ansturm nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand.

Am die Stellung der sie mit großer Fähigkeit behauptenden Badener an der Loretohöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran. Bei Moulin-sous-Touvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogelen zwischen den Baglättern der Zucht und Lauch scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Mezeral am Hilsenstert gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeklungen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Damina—Abshani (südöstlich Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Bolimow sind abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipow—Kalaraja gewann weiter Boden. Mehrere Ortshäuser wurden genommen, 2040 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südlicher Kriegsschauplatz. Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten Bontsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, nördlich Sienawa und dem Dnjeßrumpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend wurden sie aus ihren Stellungen bei Cieplice (nördlich Sienawa), südwestlich Lubezons, am Camadowa—Abshani (südwestlich von Kiemiraw) westlich Jawarow, westlich Sadowa—Wiznia nach harten Kämpfen geworfen.

Bei der Verfolgung durch die Armeen des Generalobersten von Radzenki wurden seit dem 12. Juni

über 40000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjeßrumpfen und Jurawna haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert. Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. Juni. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz. In Galizien konnten dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen trotz zäher Gegenwehr die Russen nicht standhalten. Von unseren siegreichen Truppen hart verfolgt, wichen die Reste der geschlagenen russischen Korps über Cowlow, Lubaczow und Jaworow zurück. Südlich der Lemberger Straße erkämpfte die Armee Boehm—Ernoldi heute nacht die russischen Stellungen auf der ganzen Front und warf den Feind über Sadowa—Wiznia und Kudi zurück. Südlich des Dnjeßrumpfes im Vorfeld der Brückenköpfe wird gekämpft. Die Truppen der Armee Pflanzler nahmen gestern früh Rignow. Die bisherigen Schlachten und Gefechte des Monats Juni brachten eine reiche Beute ein. Vom 1. bis 15. Juni ergibt sich als

Gesamtbente: 108 Offiziere, 122300 Mann, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Italiener verdrängten neue vereinzelt Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen; so am Monzo, bei Monalcaon Sagrada und Plasso, an der Rätiner Grenze, in der Gegend östlich des Ploccen und im Ticiner Grenzgebiet bei Ventalbin.

Gegen Frankreich und Belgien.

über eine Beischickung von Compiègne

meldet die „Agence Havas“: Montag abend zwischen 5 und 7 Uhr vernahm man zwei juchzende Explosionen. Man glaubte zuerst, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, erkannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien seien, die 24 Kilometer von Compiègne entfernt abgefeuert worden waren. Die Geschosse fielen in den Wald. Jedes von ihnen gerissene Loch mißt 10 Meter in der Tiefe. Der Materialschaden ist gering. Niemand wurde getroffen. — Compiègne liegt an der Oise, 35 Kilometer Luftlinie westlich Soissons und etwa 60 Kilometer nordnordöstlich von Paris.

Bomben auf Lauenville.

Aus Genz wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Nach einem Bericht aus Lauenville überflogen trotz äußerster heftiger Beischickung am Montag innerhalb einer Stunde fünf deutsche Flugzeuge die Stadt. Sie warfen 20 Bomben herab, die großen Sachschaden anrichteten.

Utras ein Trümmerhaufen.

Die französische Presse enthält Einzelheiten über die Zustände in Utras. Es geht daraus hervor, daß 70 Prozent der Häuser zerstört sind und die Bevölkerung von 25 000 auf 2000 Personen gesunken ist, die in Kellern verbarrikadiert leben. Alle Denkmäler seien zerstört und die Kathedrale fängt immer mehr zusammen.

Gegen Rußland.

Deutsche Torpedoboote im Nigaischen Meerbusen. Stockholm Nachrichten zufolge berichtet der schwedische Pfarrer Jetterquist: Am 1. Mai vor Tagesanbruch überfielen die Deutschen, die unbemerkt mit zwei Torpedojägern an die Insel Runö gekommen waren, die russische Leuchtturmwache, besetzten mit Brandpatronen die Petroleumbehälter des Leuchtturms an und sprengten sie. Vor mir verlangten sie eine Liste der waffenfähigen Inselbewohner. Ich sagte ihnen, daß die Einwohnerzahl nach Abschätzung, Denkmälern und Sprache schwedisch sei, worauf sie von weiterem abließen und abzogen. Auf den Kügelhäutern hatte ich die Inseln „Angsborg“ und „Lübeck“ gezeichnet.

Neue Ausweisungen in Rußland.

Nach Berichten Petersburger Zeitungen hat der Chef des Petersburger Militärbezirks angeordnet, daß hohes Alter den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen kein Recht gibt, in Petersburg zu bleiben. Die Petersburger Polizei hat infolgedessen alle noch in Petersburg gebliebenen feindlichen Staatsangehörigen ausnahmslos ausgewiesen. — Aus den bis zum 8. Juni in Moskauer Zeitungen veröffentlichten neuen Listen von ausgewiesenen Deutschen geht hervor, daß die Ausgewiesenen fast ausschließlich den höheren Klassen angehören, zum Beispiel Großkaufleute, Ingenieure, Techniker sind. Diejenigen Deutschen, die noch nicht ausgewiesen sind, werden erzwungen, ihre bisherigen Wohnstätten zu verlassen, weil man ihnen ein bestimmtes Gehalte in einem entlegenen Stadtviertel zum Aufenthalt angewiesen hat.

Zu den Entscheidungsschlachten in Galizien

wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier geschrieben: Die Entwicklung der Verolunaskämpfe nach der neuesten Durchbruchschlacht vom 13. und 14. Juni haben zu Kämpfen großen Stils geführt, die dem Feinde große Raum- und Menschenverluste zufügen. Gester ist von dem Offiziersstab der Armee Mokenien die militärisch wichtige Zone von Sienawa in Besitz genommen worden. Es war den Verbündeten auch gelungen, durch neu eingetroffene Verstärkungen den russischen Gegenstoß am Dnjeßrumpfen abzufangen und selbst erfolgreich die Offensive aufzunehmen. Besonders entscheidend vermochte hierbei der äußerste rechte Flügel, die Armee Pflanzler—Baltin, zu wirken. Während sich die Russen in den Kämpfen gegen die unaufhörlich angriffsweise vorgehenden Truppen der Armeen v. Einfangen und der Generale Szurman und Hoimann erschöpften, gewannen die Operationen am östlichen Flügel an Wucht und Rückwirkung. Dem Feinde ging die Bukowina, ging Zaleszczanski und nun auch Rignow verloren. Die Abbrückung der Verbündeten an den Brückenköpfen von Sialicz, Inbacow und Mikolajew dürfte sich in allernächster Zeit vollziehen. Entsprechend dem stetigen Vordringen der beiden Flügelarmeen am San und am östlichen Dnjeßrumpfen vollziehen sich die Kämpfe im Zentrum in völlig angemessenem Tempo. Die Russen sind über Kudki und Sadowa—Wiznia geworfen, wobei die Verbindung der Kampffront im Zentrum mit der Kampffront des rechten Flügels der Armee hergestell ist. Am unteren San scheinen die Ereignisse noch nicht völlig ausgereift zu sein. Die Gesamtlage läßt sich dahin zusammenfassen, daß der rechte russische Flügel in einer Zone von mehreren Tagesmärschen bedroht ist und ein ähnliches Geschehen jeden Augenblick den russischen linken Flügel und die ganze Dnjeßrumpfen ereignen kann. Die Aussichten für den Feind, Lemberg zu halten, werden immer geringer.

Gegen England.

Lufteingriffe auf Hull?

Nach Mitteilungen einiger norwegischer Seeleute, die joeben aus England in Stavanger angekommen sind, soll Hull bei einem deutschen Luftangriff am vorigen Sonntag sehr gelitten haben. Mehrere Häuser seien zerstört, eine Schiffsmerkt schwer beschädigt worden; 50 Personen sollen getötet sein; die Sache werde von den Behörden streng geheim gehalten und den Zeitungen sei verboten worden, darüber zu berichten. Die „Rotterdamische Courant“ entnimmt einem Privatbrief aus Hull vom 12. Juni folgende Einzelheiten über den Zeppelin-Angriff in der Nacht zum 7. Juni: Sonntag vor Mitternacht waren wir einem sehr schweren Zeppelin-Angriff ausgesetzt. Es entstanden zwei Brände; ein Holzhaß und ein sehr ausgedehntes Kontorgebäude wurden durch Feuer zerstört, 4 große Gebäude beschädigt und erschüttert, Tausende von Fenster Scheiben zertrümmert, 30 bis 40 Menschen getötet und eine große Anzahl verwundet. Als für den nächsten Abend wieder ein Zeppelin-Angriff angekündigt wurde, zogen Tausende von armen Leuten, die kleine Häuser bewohnten, unter Mitnahme ihrer Betten ins Freie. Die Veranlagungen waren geöffnet, wo sie übernachteten konnten. Seitdem ist das normale Leben wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Zum Untergang des „U 14“.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Schiffer Grosveld von dem Scheveninger Fischerboot „Sch. 247“ war durch einen Unfall anwesend, als das deutsche U-Boot „U 14“ von fünf bewaffneten englischen Fischdampfern in den Grund gebohrt wurde. Zunächst sah sich, erzählte er, das U-Boot nur einem Fischdampfer gegenüber und gab einen Schuß ab, um der Besatzung des Dampfers damit anzuzeigen, daß sie den Dampfer zu verlassen hätte. Der angegriffene Fischdampfer holte jedoch sofort durch ein Pfeifensignal die vier anderen bewaffneten Fischdampfer herbei, die gemeinsam eine Salve auf das U-Boot abgaben, wodurch es getroffen wurde. Das U-Boot konnte nicht mehr untertauchen, es wurde gerammt und ging unter, kam aber einige Minuten später plötzlich wieder einige Augenblicke an die Oberfläche, wobei die 24 Mann starke Besatzung mit Schwimmgürteln versehen über Bord sprang. Sie wurde gefangen genommen und nach Peterhead gebracht. Interessant sind diese Mitteilungen deshalb, weil hier deutlich zum Ausdruck kommt, daß die englischen Fischerboote einen bewaffneten Teil der englischen Kriegsmarine darstellen.

Rückführung der englischen Arbeiter von der Front.

Lloyd George hielt am Sonnabend eine Rede in Bristol, in der er sagte, die Regierung habe ein Rundschreiben an Ingenieurfürmen gerichtet, sie sollten die Namen der rekrutierten Arbeiter angeben. Kitchener habe Befehl erteilt, daß diese Leute heimgeschickt würden, um bei der Herstellung von Munition zu helfen. Der Arbeitermangel könne nur beseitigt werden, wenn für die Dauer des Krieges der Grundbesatz aufgehoben werde, daß Frauen und ungelehrte Arbeiter nicht mit gelernten Arbeitern zusammen arbeiten sollen. Lloyd George betonte auch, daß England mehr Flugzeuge brauche.

Der Seefrieg.

Die Arbeit der Unterseeboote.

Nach einer Lloydsmeldung wurde der norwegische Dampfer „De v a n g e r“ (Stavanger?), von Liverpool nach Arhangelsk bestimmt, am 14. Juni bei den Hebriden versenkt. — Der englische Petroleumdampfer „De a b i a“ wurde nach einer Meldung des Neuen Rotterdamsche Courant bei Kirih of Tan an der Küste Schottlands von einem

deutschen U-Boot versenkt. — Der englische Fischereidampfer „Queen Alexandra“ ist bei Dundee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Ein holländisches Fischerboot stieß auf der Höhe von Knode an der belgischen Küste auf eine Mine und ging unter. 2 Mann ertranken.

Der Untergang der „Prinzeß Irene“ in Sheerneß.

Bei der Leichenschau eines der Opfer bei der Explosion des englischen Hilfskreuzers „Prinzeß Irene“ in Sheerneß erklärte der Vertreter der Admiralität, vom Schiff sei so wenig übrig geblieben, daß der Untersuchungsausschuß über den Umfang der Explosion nichts habe feststellen können. Ein Leutnant, der im Augenblick der Explosion 500 Meter entfernt stand, sagte, daß zunächst ein schreckliches Krachen und kurz darauf der Knall einer gewaltigen Explosion gehört wurde. Diese Geräusche folgten einander so schnell, daß sie nur von einer Explosion herzurühren schienen. Ein anderer Zeuge erzählte, daß die „Prinzeß Irene“ Delfeuerung hatte und das Öl vermutlich in der Luft Feuer gefangen habe. Kapitän Fairry, Mitglied des Untersuchungsausschusses, war der Ansicht, daß die Explosion auf einen Unfall zurückzuführen sei.

Die „Lusitania“ wieder einmal nicht armiert.

Bei der vorgestern in London eröffneten Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ erklärte der Kapitän als Zeuge, daß das Schiff weder zum Angriff noch zur Verteidigung bewaffnet gewesen sei und keine verdeckt aufgestellten Geschütze geführt habe.

Amerikanischer Blockade-Protest.

Die „Bostonische Zeitung“ erfährt, meldet die „Times“, daß in Washington über eine Note an England Beraten würde, die Protest gegen die willkürliche Handhabung der Blockade erhebe; man glaube, daß die Abwendung dieses Protestes bis nach Eintreffen der deutschen Antwort verzögert würde.

Englische Kohlen in Dänemark?

Der englische Botschafter für Jütland erklärte den dänischen Kohlenkaufleuten, die Einfuhr von Kohlen aus England sei nur möglich, wenn die feierliche Erklärung abgegeben würde, daß die Kohlen ausschließlich in Dänemark verwendet würden.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

meldet vom 16. Juni: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen seine Artilleriestellung eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolge die Transportschiffe des Feindes, sowie sein Lager und seine Flugzeuggruppen an der Küste von Sedbul Bahr. Einer unserer Flieger bemerkte in der Rephalo-Bucht ein Panzerschiff, dessen Typ an den „Agamemnon“ erinnert. Das Verdeck des Panzerschiffes lag fast unter der Meeresoberfläche; der hintere Schornstein und der hintere Mast lagen vollständig im Wasser. — Von den übrigen Kriegsschiffen nichts Wesentliches.

Ein feindliches Kriegsschiff gesunken.

Nach sicheren amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken. (Wahrscheinlich handelt es sich hier um das im amtlichen türkischen Kriegsbericht erwähnte Schiff.)

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Flieger-Opfer in Karlsruhe

haben sich leider noch vermehrt, so daß sie jetzt 22 beträgt. Darunter befinden sich 11 Männer, hauptsächlich Arbeiter, die sich in der kritischen Morgenstunde an die Arbeitsstätte begaben, ferner sieben Frauen und Mädchen sowie vier Kinder. Ferner wurden, wie jetzt feststeht, weitere 37 Personen verletzt. Darunter befindet sich auch eine Anzahl Schwerverletzter, sowie einige, die noch in Lebensgefahr schweben. Einige dieser Todesfälle sind besonders tragisch. So wurde eine Frau in der Küche ihrer Wohnung von Sprengblenden einer Bombe getroffen, die in einen nahegelegenen Ofen fiel. Die Frau war sofort tot. Ebenfalls wurde ein Mann getötet, der sich einige Minuten zu früh aus dem Keller wagte, in dem er sich zur Sicherheit eine halbe Stunde lang aufhalten hatte. Soweit bis jetzt feststeht, sind fünfzig Bomben auf die verschiedenen Stadtteile Karlsruhes abgeworfen worden, doch hat ganz besonders die Mittelstadt und das umliegende Viertel am Residenzschloß gelitten.

Wieder feuergefährliche Gegenstände in Feldpostsendungen.

Amtlich meldet Volks Bureau: Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotswidrigen Verwendung sind wieder folgende Brandfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei zwei Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau—Myslowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz des tatkraftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen.

Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Verendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefähliche, mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufzügen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpackchen durch die Feldpost verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben

für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln auch Streichhölzer befördert werden.

Türkisch-französischer Finanzabluß.

Die Porte hat beschlossen, den vorjährigen Entwurf für ein türkisch-französisches Finanzabkommen, der bisher aber nur auf dem Papier stand und dessen Anwendung die künftige Entwicklung der Hebeschasbahn hätte behindern können, aufzuheben. Weiter hat die Regierung beschlossen, daß alle Eisenbahnen in Syrien und dem Libanongebiet, die den Staatsangehörigen der gegen die Türkei Krieg führenden Mächte gehören, durch die Verwaltung der Hebeschasbahn zurückgekauft werden sollen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 17. Juni.

Denk an die Belannten im Felde. Am Anfang des Krieges, als viele Freunde und Bekannte dem Rufe zur Fahne folgten, gingen ihnen wohl Liebesgaben genug zu. Inzwischen hat sich manches geändert. Nicht an dem guten Willen der Daheimgebliebenen, sondern an den Verhältnissen. Was am Anfang des Krieges vielen Arbeitern möglich war — ihre Angehörigen oder Freunde mit Liebesgaben zu erfreuen — ist jetzt infolge der teuren Lebensmittel für Minderbemittelte nur noch in beschränktem Maße durchführbar. Aber es müssen nicht gerade immer Liebesgabenpakete gesandt werden; unsere Freunde im Felde sind auch dankbar, wenn das geistige Band mit ihnen erhalten bleibt. Wir müssen ihnen schreiben, denn sie erwarten mit Heißhunger alle Nachrichten aus der Heimat und nicht zuletzt über den Stand der Bewegung. Man muß sich in die Lage eines Soldaten im Felde hineinsetzen, um das zu verstehen. Man muß sich vor Augen halten, daß unsere Freunde abgesehen sind von allem, was wir Kultur nennen. Ganz besonders willkommen sind unseren Freunden und Genossen im Schützengraben und in den Stappen die Parteizeitungen, wie zahlreiche uns zugangene Schreiben beweisen. Das Parteiblatt als Liebesgabe wird mehr Freude im Felde erregen als bloße Postkarten, wie sie zum Teil jetzt noch vertrieben werden. Mit der Ueberweisung von Feldabonnements trägt jeder Genosse auch dazu bei, das Partetorgan über die schwere Zeit leichter hinwegzuhelfen.

Ohne viel Aufhebens zu machen, wollen wir uns dauernd unserer Freunde im Felde erinnern, und ihr Los, so viel in unsern Kräften steht, zu erleichtern bestrebt sein. Dann werden uns die Gesinnungsfreunde nicht entfremdet werden. Dann werden sie nach ihrer Heimkehr dankbar und mit Begeisterung ihre Plätze einnehmen in unsern Kampfereihen. Gerade nach dem Ende dieses furchtbaren Krieges stehen der Arbeiterbewegung große Aufgaben bevor, an deren Lösung sie herantreten muß und wird. Sorgen wir darum dafür, daß unsere Freunde uns erhalten bleiben. Dies geschieht ganz wesentlich mit dadurch, daß man ihnen das geistige Bindeglied, das Partetorgan, auch im Felde zugänglich macht.

Eßt Kartoffeln! Unter dieser Ueberschrift wird aus Berlin geschrieben und auch in hiesigen Blättern wiedergegeben:

„Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Ausflümen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauerernte hergesteilt, aber das genügt nicht. Um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter.“

Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (zum Beispiel Spinat, Kohlrabi, Möhre, Kürbis, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen; kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Klippfisch, Salsisch oder Salsberger, eßt Kartoffelkloße mit Fruchtbeigeh (Pflaumenmus, Rhabarber, Stachelbeeren) oder fast in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit brauner Tunte, mit Senf, Meerrettich, Dill- oder anderen Kräutertunken.

Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.“

Also viel Kartoffeln sollen wir essen, damit sie nicht verderben. Diese Mahnung ist an sich sehr gut; aber viel Kartoffeln kosten auch mehr Geld, zumal sie in Lübeck noch nicht gerade billig sind. Im übrigen ist es höchst sonderbar, jetzt immer zu hören, wir haben Kartoffeln im Ueberfluß. Vor wenigen Monaten noch, da wurden wir täglich aufgefodert, die Kartoffeln mit der Schale zu kochen, damit nur ja recht viel geparkt wird.

Die Lösung des Rätsels ist, so lange es kühl war, hielt man die Kartoffeln zurück und machte bei hohen Preisen glänzende Geschäfte. Die warmen Tage jedoch sind den Kartoffeln gefährlich, und darum werden jetzt ungeheure Mengen auf den Markt geworfen, viel mehr, als die Kartoffelzählung ergeben hat. Die Kartoffelpekulanten haben sich arg verrechnet.

Die Löhnung der Kriegsgefangenen. Auf eine Anfrage, ob der Familie eines Kriegsgefangenen dessen Löhnung während der Gefangenenschaft ausgezahlt wird, hat das Kriegsministerium die folgende Antwort erteilt:

„Denjenigen Angehörigen, deren Ernährer der in Gefangenenschaft befindliche Löhnungsempfänger ist, kann die volle Löhnung oder ein Teil derselben vom Bataillonskommando auf Antrag bewilligt werden. Den Angehörigen von Gehalts empfangenden Kriegsgefangenen kann das Divisionskommando bis zu sieben Zehntel des Gehalts bewilligen.“

Sämtliche stellvertretenden Kommandobehörden sind vom Kriegsministerium auf diese unter Kriegsbesoldungsvorschrift enthaltene Bestimmung noch besonders hingewiesen worden mit dem Erlaß, die nachgeordneten Dienststellen zu veranlassen, Angehörigen von Kriegsgefangenen entsprechende Auskunft zu geben und ihnen zur Erlangung der Gehältnisse behilflich zu sein.“

Da nur wenige Personen der zum Heeresdienst eingezogenen Personen Kenntnis von dieser Bestimmung haben, teilen wir sie mit.

Augenverletzungen durch Kriegsspiele. In der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht Herr Professor Dr. Schnaudigl, der Vorstand der Universitäts-Augenklinik, folgende wohlangebrachte Warnung:

„Seit Kriegsbeginn habe ich eine solche Masse schwerer Augenverletzungen, die beim Spielen entstanden sind, zu Gesicht bekommen, daß ich es für gerechtfertigt halte, davon die Öffentlichkeit zu unterrichten.“

Unsere Jugend geht im Sturm der Kriegsbegeisterung und im Haß gegen den feindlichen Feind sehr oft zu weit. Holzjäger, Langen, Steine als Wurfgeschosse richten ab und zu schweren Schaden an. Wenn nun noch unvernünftige Eltern kleinen und halbwüchsigen Jungen Luftgewehre und Leihingswaffen, entstehen die schwersten Verletzungen. Ich greife aus dem Material der Klinik nur einiges heraus, um den Anflug, der beim Spielen getrieben wird, klarzulegen:

Ein Wurfgeschoss von Holz trifft mit der Spitze, die sorgfältig geschliffen war, einen dreizehnjährigen Jungen unterm linken Auge, dringt zwischen Auge und Unterlid ein, zerreißt den Muskel, der das Auge nach unten bewegt, und reißt den Sehnerv aus dem Augapfel, wie man einen Stiel aus einer Birne zieht. Totale Erblindung, Schielen des Auges nach oben, maximal weite Pupille. — Nies mit dem Holzjäger, Blütergug in das Auge, Heilung ohne Schaden. Zum Glück waren die inneren Augenorgane nicht härter verletzt. — Larzenbuell zwischen zwei Gymnastiken; die Langen sind zur Verschärfung des Zweikampfes mit langen Nägeln ver-

sehen: genaue Durchbohrung des einen Auges, das entzündet werden muß. — Säbelstich mit Wunde, der das Auge eines dreizehnjährigen Mädchens durchbohrt. Heilung nach Operation. — Steinwurf mit schwerer innerer Blutung. Heilung nach dreizehntägigem klinischen Aufenthalt. — Pfeilstich mit gesplittem Pfeil, das Opfer ist ein fünfjähriger Knabe. Das Auge ist durchbohrt, die Regenbogenhaut vorgefallen. Heilung nach Operation.

Solcher Fälle könnte ich noch eine Reihe anführen, will aber nur noch sechs schwere Schußverletzungen angeben: Schrotstich mit Leihung auf einen durch ein Kellereisen stehenden fünfjährigen Jungen. Beide Augen zerstört. — Fünf Schüsse mit dem viel annoncierten „Diana-Luftgewehr“, dessen hohe Durchschlagskraft, wenigstens was Menschenauge anlangt, ich der Fabrik bescheinigen kann. Vier Augen wurden schwer verletzt, drei nach Ausheilung der Blutungen am Sehnerventopf und in der Netzhaut wieder hergestellt, das Schicksal eines vierten ist noch unentschieden, jedenfalls wird eine Einbuße an Sehvermögen zurückbleiben, ein fünftes Auge mußte ich entfernen. In diesem letzten Fall war ein Stück harter Gummi als Geschöß verwendet worden, der das Auge des siebenjährigen Opfers glatt durchschlug und eine für das andere Auge gefährdende Entzündung auslöste, so daß das verletzte Auge nicht mehr zu halten war.

Ich denke, daß die angeführten Fälle genügen, um diesen Verletzungen „hinter der Front“ mit ihren schweren Folgen und den nachkommenden Klagen auf Schmerzengeld und Ersatz Beachtung zu schenken. Wahrscheinlich haben Kollegen ähnliche Erfahrungen gemacht.

Ich will nicht wieder der Schule die Aufgabe auflegen, hier durch Ermahnungen Wandel zu schaffen; ich glaube, daß die Eltern in erster Linie da zusehen müssen, ihre Kinder vor Schaden zu bewahren und sich selbst, da sie haftpflichtig sind. Daher sollte man Kindern und unreifen Jungen keine Gewehre schenken, die solche Zerstörungen verursachen können, und Eltern, deren Kinder mit derart bewaffneten Altersgenossen spielen, verbieten am besten jeden Verkehr, bis die Schußwaffen eingezogen sind.

Wertangabe bei Ausfuhranträgen. Wie aus die Handelskammer mitteilt, ist bei allen Anträgen auf Ausfuhrbewilligungen der Wert der Sendung anzugeben. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen, welche den Wert der Sendung nicht enthalten oder für welche er nicht in einem Begleitschreiben angegeben ist, werden zurückgelandt.

pb. Unterbringung. Festgenommen wurde ein Hausdiener aus Berlin, der seitens der Großh. Anwaltschaft in Güstrow wegen Unterschlagung flechtbrieflich verfolgt wird.

pb. Fahrrad Diebstähle in Badeanstalten. Am 16. ds. Mts. gegen 12½ Uhr mittags ist aus der Badeanstalt im Krähenteich ein Damen-Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, weißen Zelluloidgriffen mit schwarz-weiß-roten Verzierungen und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 8990 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Aus der Badeanstalt am Falkendamm ist am 11. ds. Mts. ein Schüler-Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittsbremse und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 11558 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. An der Schrägstraße befand sich eine Muffe.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein Schlachtergeselle aus Stadelndorf, der als Strafgefangener am 11. ds. Mts. aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Reinfeld entwichen ist.

pb. Unverwendete Hühner. In der Nacht vom 11. zum 12. ds. Mts. sind aus einem auf den Ländereien des Marktfeldes befindlichen Hühnerstalle ein weißes und ein schwarzes Huhn gestohlen worden.

pb. Noch ein Fahrrad gestohlen. Vom Fluß eines an der Bahnhofsstraße gelegenen Hauses ist in der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. ein fast neues Fahrrad mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittsbremse und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 2908 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das hintere Schußblech war mit einem Bindfaden befestigt.

pb. Diebsteh. Ermittelt und festgenommen wurden 6 hiesige Arbeiter, die am Trampelstabe lagernde Desfasser angebohrt und das aus den Fässern entnommene Öl verkauft haben.

Bremen. Quertreiber an der Arbeit. Die Bremer Parteiorganisation hielt am 4. ds. Mts. im Parteihause ihre Jahresgeneralversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als zehnjähriger Punkt: Rechnungsablage. Bekanntlich ist das gewöhnlich eine sehr ungratige Tagesordnung. Aber gerade diese Tatsache scheint gewisse Leute sehr in ihren Plan gepakt zu haben. Man hatte nämlich dem aus Leipzig stammenden Flugblatt „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“, das natürlich nur an diejenige Reise verteilt worden war, von denen man glaubte, daß man sie für die mit dem Flugblatt verfolgten Zwecke gebrauchen könnte, folgende in Majhinenliteratur hergestellte Ankündigung aufgelegt:

Achtung! Achtung!
Am Freitag, 4. Juni, findet im Parteihause eine Parteiverammlung statt. Alle linksstehenden Genossen müssen vertreten sein, da wichtige Abstimmungen erfolgen.

Man geht wohl nicht sehr in der Annahme, daß es sich um eine Auspeisung dieser „linksstehenden“ Genossen gegen die Stellungnahme der Partei zu den Kriegsverbrechen und zur Subgenbewilligung unserer Bremer Bürgerchaftsfraktion handelte, um dann hinterher wieder im Ausland mit einem Beschluß auszuwarten zu können, der ein Rüstungsnotum gegen die Partei erteilt. Die Macher hatten sich indes verpekelt. Der Parteisekretär Genosse Beckmann erklärte in der Versammlung gleich vor Eintritt in die Tagesordnung mit erfrischender Deutlichkeit, daß der Parteivorstand nicht nur nichts mit dem Flugblatt und der hinzugefügten Versammlungseinladung zu tun habe, sondern auch, daß er es auf das entschiedenste verurteilt, ein solches Flugblatt überhaupt zu verbreiten. Im übrigen aber werde der Vorstand eine Debatte über das Flugblatt und dessen Verbreitung nicht zulassen. Das schien zwar einigen Leuten nicht zu befallen, aber es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Bemerkenswert mag noch, daß selbst Genosse A. Henke, der doch bisher gemäß zu den sogenannten „Linksstehenden“ gehörte, in ungewohnter Weise erklärte, daß ihm die Einigkeit der Partei über alles gehe und daß er die Zersplitterungsversuche auf das entschiedenste verurteile.

Neueste Nachrichten.

Ein Luftschiffangriff auf die Nordostküste Englands.

W.B. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marine-Luftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein besetzter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochseerwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigungen.

Der stellvertretende Chef des Admiraltabes.
gez: Schude.

Paris, 16. Juni. Aus einer Mitteilung der „Humanität“ geht hervor, daß der Mörder Saurès, Villain, beim Untersuchungsrichter seine vorläufige Entlassung aus der Haft beantragt hat, daß der Antrag jedoch auf Einspruch der Witwe Saurès abgelehnt wurde. Eine Entscheidung über die Zurechnungsfähigkeit des Mörders scheint demnach noch nicht getroffen worden zu sein.

Bugano, 16. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari, daß montenegrinische Truppen wegen der feindseligen Haltung der Massoren nach der Mündung der Bojana geschickt worden waren, um die Durchfuhr der aus Italien erwarteten Lebensmitteltransporte zu sichern. Diese Truppen hätten sich aber allmählich weiter in dem albanischen Gebiet ausgebreitet und schließlich den Tarabesch bei Skutari besetzt. Eine Abteilung sei sogar bis zur Zollbrücke vorgezogen und habe die albanischen Kasernen besetzt. Die Bevölkerung in Skutari habe sich in ihrer Not an den italienischen Konsul gewandt, dessen energischem Vorgehen es allein zu verdanken sei, wenn Skutari noch nicht von den Montenegrinern besetzt worden ist. Die Albaner verlangen, daß Italien zu ihrem Schutze San Giovanni die Medua, ferner Massije Skutari besetze, um die Ordnung wiederherzustellen und einen montenegrinischen Handstreich zu verhindern.

Genossenschaftsbewegung.

Bei der Volksfürsorge stieg im zehnten Kriegsmonat Mai die Zahl der neu eingegangenen Anträge wieder auf 971. Davon waren 845 Kapitalversicherungen mit einer Versicherungssumme von 199 910 Mk. und 126 Spar- und Rückversicherungen.

Der britische Genossenschaftstag und der Krieg. Der diesjährige britische Genossenschaftstag hat nicht über die angelegentlichste Resolution, die ein vorläufiges Zerbrechen des Eisbuchs zwischen britischen und deutschen Genossenschaften forderte, verhandelt, sondern sich mit der Annahme nachstehender Entschlüsse begnügt:

Der Kongress spricht seinen Abscheu aus gegen das kriegerische Gemetzel, das jetzt in ganz Europa vor sich geht. Er erklärt ausdrücklich seine tiefe Verachtung für das Verbrechen, das gegen Belgien begangen ist, und die Verletzung der Gebote der Menschlichkeit durch die deutsche Regierung. Er betont, daß kein Friede annehmbar oder von Dauer sein kann, der nicht mindestens zunächst die Befreiung des belgischen Gebiets von dem Feinde und ferner die künftige Sicherheit vor der Bedrohung durch den Militarismus gewährleistet. Er gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß so schnell wie möglich für jene getroffen wird für die Einsetzung eines internationalen Gerichtshofes zur Durchsetzung des allgemeinen Völkerrechts und Aufrechterhaltung des Rechtes der kleinen Nationen.

Aus dem Verhandlungsbericht geht ferner hervor, ob die Fürsorge, die der Kongress den „small nations“ angedeihen lassen will, auch rückwirkende Kraft für die von England vergewaltigten Buren und andere kleine, einst selbständige Völker haben, und ob sie auch für die von Englands Freund Rußland vergewaltigten Nationen, wie Finnland, gelten soll, er läßt auch nicht erkennen, ob die Entrüstung über mangelnde Menschlichkeit sich auch auf den von edelster „Menschlichkeit“ zeugenden Plan erstreckt, durch Aushungerung von Frauen und Kindern ein Volk müde zu machen, dem man mit christlichen Waffen nicht beizukommen vermag.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt. Sambura, 16. Juni 1915. Zufuhr zu gering. Keine Preisfestsetzung.

Nie erlahmen darf die Arbeiterschaft

in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Das beste Hilfsmittel dabei ist die Arbeiterpresse. Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit

für den Lübecker Volksboten zu agitieren!

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verkauf lebender Bunt vom Boot aus
am Freitag, dem 18. Juni 1915
vormittags von 7 1/2 Uhr ab an der
Dankwartsbrücke
Polsterbrücke (2671)
Drehbrücke
Gutiner Brücke
Südtorbrücke
Rund 25 Fig.
Lebende Aale
an der Polsterbrücke.
Rund 40, 60 und 80 Fig.

Sozialdemokratischer Verein.
Am Sonntag verstarb unser alter Genosse
Friedrich Heißler
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. (2683)
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Kollege, der Hafendarbeiter
Johs. Cloppatt
am 12. d. Mts. auf Ehl verstorben ist.
Seine feinem Andenken!
Beisetzung am Freitag, d. 18. Juni 1915, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof. Versammlung des Beirats um 8 1/2 Uhr im Restaurant „Luisenlust“.
Um rege Beteiligung ersucht
(2680) **Der Vorstand.**

Verband der Gastwirtsgehilfen
Ortsverwaltung Lübeck.
Am Sonnabend, dem 12. d. Mts., verstarb unser lieber Kollege
Johs. Cloppatt
Landsturmmann im Landsturm-Bataillon Lübeck, 3. Lt. Lit. a. Ehl.
Seine feinem Andenken!
Beerdigung am Freitag, dem 18. d. Mts., auf dem Ehrenfriedhof.
Sammeln der Teilnehmer 8 1/2 Uhr im „Luisenlust“.
(2678) **Der Vorstand.**

Eine kleine Wohnung mit Stallungen zu vermieten. (2681)
L. Ohjenkoppel 7, Burgtor.
Gesucht zum 1. Oktober eine 2- oder 3-Zimmer-Wohnung im Ostend-Bezirk. Ang. an F. M. N. an die Exped. d. Bl. (2684)
Drei weitere Leuten, 1 Kind, suchen 2 1/2 bis 3 Zimmer, Haus zu mieten. Spät Kauf u. angeschlossen. Ang. an R. P. an d. Exped. (2676)
Gesucht zum 1. Oktober eine 2- oder 3-Zimmer-Wohnung Nähe der Stadt. Angebote an Preis u. M. S. 10 an d. Exped. (2674)



Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf!
Auf dem Kriegsschauplatz fiel unser Mitglied, der Kollege
A. Heuer.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
(2679) Die Ortsverwaltung.

Ausschuß für Kriegshilfe.
Kartoffeln
100 Pfd. 4.50 Mk., 50 Pfd. 2.25 Mk., 25 Pfd. 1.15 Mk.
(2678) Gutscheine sind zu entnehmen Dankwartsgrube 20, I.

Was Tapferkeit im Felde, das ist Sparlichkeit mit Lebensmitteln daheim!
Mahnung der „Kriegshilfe.“

Die Mächte des Weltkrieges.
Erstes Heft:
Das Zarenreich.

Preis 75 Pfennig. Vereinsausgabe 30 Pfennig.
Der Inhalt gliedert sich wie folgt:
I. Gebiet und Bevölkerung. I. Gebiet des Zarenreiches. — 2. Die Bevölkerung. — 3. Nationale Zusammenlegung. — 4. Religion.
II. Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse. 1. Agrarverfassung. — 2. Die landwirtschaftliche Produktion. — 3. Die kapitalistische Entwicklung. — 4. Die Gliederung der Bevölkerung nach Berufen.
III. Das Finanzwesen. IV. Das zarische Regime. V. Die auswärtige Politik Rußlands seit dem japanischen Kriege. VI. Die russische Kriegswacht.
Der Krieg bringt es ganz von selbst mit sich, daß das Interesse für die Zustände in den kriegführenden Ländern geweckt wird. Man kann unmöglich die kriegerischen Ereignisse verfolgen, ohne wenigstens die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen zu besitzen. In dieser Broschüre wird daher versucht, in gedrängter Kürze eine Skizze der Dinge in Rußland zu entwerfen.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Wer seinen Winterbedarf gut u. billig eindecken will, der kauft jetzt.
Koksbriefe und Briketts
reichlich vorrätig.
Kleinverkauf ab Lager Drehbrücke wochentags von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. (2682)
Pussell's Eisen- und Kohlenhandlung
G. m. b. H. Abt. Kohlen.
Beckergrube 38.

Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Maßstab: 1:2 200 000, Format: 65:95 cm. — Mit 180 Kriegsskizzen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind in Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz und 4. die Weltkriegskarte liefern wir 5. die Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

unseren Abonnenten für nur 40 Pfennig.

Verlag des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Wieder vorrätig:

Der Deutsch-Französische Krieg 1870-1871

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen)
Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Wertes ist Hugo Schulz, gegenwärtig Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungar. Hauptpressquartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

F. Meyer & Comp., Lübeck

* * Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes * *

Ia. Speise-Bohnenmehl
(ohne Brotmarken) offeriert zu
Mk. 0.50 per Pfd.
Carl Moll, Alsheide 12.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kohlm.
Markt 4 **10**
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . 2.20-6.48
Maurerhosen . . . 2.60-6.75
Schlofferhosen . . . 1.88-5.25
Überziehhosen . . . 1.08-2.35
Journ-Hosen . . . 1.68-3.25
leimene Jacken, Schräge und gerade, 1.28, Kragen, Semden, Schlachterjacken, Krüsenjacken
Malermäntel erstaunlich billig
Käsen von 30 A bis 1.88 A.
Rote Subcarwarfen.

Visitenkarten
100 Stück von 1.00 Mk. an.
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch
Buch- u. Papierhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.



Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das
Seifenspulver
Schneekönig
in gelber oder roter Packung.
Sehr beliebt ist das
Veilchenseifenspulver
Goldperle
ist hübschen und praktischen Veilagen in jedem Paket.
Sofortige Lieferung!
Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abtrocknende Wassercreme) und **Schuhfett.**
Elegante neue Heerführerplattate.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Was man in Frankreich und England von der Kriegslage hält.

Man schreibt der Parteipresse:
Wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit, mit einem der ersten französischen Politiker über die gegenwärtige Kriegslage und die Aussichten des Krieges in den nächsten Wochen und Monaten zu sprechen. Der Betreffende gehört durchaus nicht zu den blinden Anbetern der „überlegenen Kriegskunst“ der westlichen Alliierten, und seine Aussagen stehen zu der für die Oberflächlichkeit berechneten optimistischen Propaganda der Pariser Boulevardpresse in vorteilhaftem Gegensatz.

Er gab ohne weiteres zu, daß die große französische Offensive bisher ein äußerst mageres Resultat gehabt habe, die von den Franzosen und Engländern in den letzten Monaten gebrachten ungeheuren Blutopfer in keinem Verhältnis zu den damit errungenen Fortschritten stünden. Und auch für die Zukunft hegt der Mann keine übertriebenen Erwartungen, obgleich er die Hoffnung, daß es den vereinten Anstrengungen der Engländer und Franzosen gelingen werde, die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinauszuswerfen, noch keineswegs aufgegeben hat. Die Entscheidung, so bemerkte unser Gewährsmann, falle weder im Osten, noch auf dem italienischen Kriegsschauplatz, und ebensowenig in den Dardanellen, sondern einzig und allein im Westen. Vom englischen Plan der Aushungerung Deutschlands oder seiner völligen Entblößung für die zur Kriegführung unerlässlichen Rohmaterialien verspreche man sich in den offiziellen Kreisen Englands und Frankreichs längst nichts mehr, sei vielmehr überzeugt, daß die wirtschaftliche Kriegsführung Deutschlands noch auf lange Zeit hinaus gesichert bleibe. Auch davon sei man in Paris und London schon seit geraumer Zeit abgekommen, daß Rußland dem Deutschen Reich militärisch noch ernstlich gefährlich werden könne. Von den russischen Heeren sei heute nichts mehr als die Fesselung bedeutender deutscher und österreichischer Kräfte und damit eine Erleichterung der Situation für die Verbündeten im Westen zu erwarten. Soviel allerdings traue man den Russen trotz ihres fürchterlichen militärischen Prestige noch für eine geraume Zeit zu. Inzwischen aber würden die französischen und englischen Truppen zu einem Hauptstoß ausweichen, der nach ihrer Meinung von einem vollen Erfolg begleitet sein werde, und der den belgischen und französischen Provinzen die Erlösung von der deutschen Invasion bringen müsse.

Auf unsere Frage, in die sich starker Zweifel in die Möglichkeit des Unternehmens überhaupt mischte, wann endlich die seit langem angekündigte große französisch-englische Offensive zur Tatsache werde, erwiderte uns der Politiker, der Zeitpunkt sei nicht mehr fern. Bisher sei die deutsche Kriegsführung derjenigen der Tripleallianz durch ihre grandiosen artilleristischen Hilfsmittel im Osten wie im Westen ungeheuer überlegen gewesen. Bitter böse stehe es in dieser Beziehung mit den Russen, die seit langem nicht einmal mehr über eine halbwegs ausreichende Anzahl von Infanteriegeschützen verfügten, vor Przemyśl zum Beispiel mehr als 100 000 Mann stehen gehabt hätten, von denen kaum der zehnte Teil ein Gewehr besaß und die daher militärisch so gut wie wertlos waren, dem deutschen Ansturm nicht einen Augenblick standzuhalten vermochten. Wenn die russische Heeresleitung in ihren täglichen Bulletins die eigenen Mißerfolge häufig genug mit der Ueberlegenheit der gegnerischen Artillerie zu entschuldigen versuche, so sei das leider eine Tatsache, über deren Dimensionen man sich in der Öffentlichkeit sogar in Deutschland noch viel zu wenig Rechenschaft gebe. Die Bemerkung in einem deutschen Tagesbericht, daß ein Anzahl gefangener Russen lediglich mit Keulen bewaffnet gewesen sei, treffe nur allzusehr zu. Aber auch die Franzosen und Engländer hätten bisher der deutschen Artillerie an Qualität und Zahl nichts annähernd Gleichwertiges zur Seite zu stellen vermocht und diesem leidigen Umstand seien

einzig und allein die bisherigen negativen Resultate der verbündeten Offensive zuzuschreiben.

In den letzten Monaten hätten indessen sowohl Frankreich als England gewaltige Anstrengungen gemacht, um in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Zahl der Artilleriegeschütze den Deutschen zum mindesten ebenbürtig zu werden und auch die Munitionsversorgung in jedem irgendwie nötigen Umfang sicherzustellen. Binnen kurzem würden diese Vorbereitungen so weit zum Abschluß gebracht sein, daß die Verbündeten imstande wären, zu gewaltigen Offensivstößen auszuweichen, d. h. diese ebenso wie die Deutschen und Oesterreicher in Galizien mit ungeheurer artilleristischer Ueberlegenheit einzuleiten und so ihr Vordringen unwiderstehlich zu machen. Weder England noch Frankreich hätten eben in Friedenszeiten dem jahrelangen Bedarf an Artillerie und Munition im modernen Kriege mit seinen Millionenheeren und seinen über viele hunderte von Kilometern sich erstreckenden Fronten genügend Rechnung getragen. Wohl aber habe Deutschland in dieser Hinsicht in denkbar weitestem Maßstabe vorgezogen und sich dadurch bis heute einen kolossalen Vorrat gesichert.

Auf unseren Einwand, ob der Moment für eine solche englisch-französische Riesenoffensive nicht bereits verpaßt sei, da die Deutschen doch höchst wahrscheinlich im Osten in Bälde eine bedeutende Entlastung würden verzeichnen dürfen, bemerkte unser französischer Gewährsmann, die Offensive im Westen läme jedenfalls noch nicht zu spät. Der weitaus größte Teil der deutschen Streitkräfte im Osten würde noch für geraume Zeit dort gefesselt bleiben, umso mehr, als entweder beträchtliche deutsche oder beträchtliche österreichische Truppenteile in den nächsten Wochen vom italienischen Kriegsschauplatz absorbiert würden. Frankreich und England würden zu ihrem großen und entscheidenden Schlag im Westen ausweichen, noch ehe selbst nach pessimistischen Erwartungen die Dinge im Osten so weit abgeklärt seien, daß die Deutschen daran denken könnten, größere Truppenmassen vom Osten nach dem Westen zu werfen.

Die Frage nach der vermutlichen Dauer des Krieges beantwortete unser Gewährsmann dahin, daß man weder in Frankreich noch in England ernstlich mit einem zweiten Winterfeldzug rechne. Vielmehr sei die Wahrscheinlichkeit eines Waffenstillstandes längstens im Spätherbst gegeben.

Aus all dem, was der französische Politiker, der zu regierenden Ministern rege Beziehungen unterhält und keineswegs von chauvinistischem Dünkel erfüllt ist, zum Ausdruck brachte, läßt sich eine starke Dosis Skepsis heraus. Noch ungewisser war die Geringschätzung im Urteil über den russischen Verbündeten, dessen militärische Leistungen offensichtlich weit unter dem geblieben sind, was auch die nächsternsten Kalkulatoren auf Seite seiner Alliierten von ihm erwarten zu dürfen glaubten.

Die vierte gewerkschaftliche Kriegsstatistik.

Den drei Erhebungen der gewerkschaftlichen Zentralverbände über die Einwirkungen des Krieges auf die Organisationen, die Anfang September, Ende Oktober, Ende Januar stattfanden, ist nunmehr eine vierte Ende April gefolgt. Die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder wuchs danach andauernd. Während im September 1914 erst 27,7 % der Mitglieder eingezogen waren, stieg die Zahl im Oktober auf 31,3 %, im Januar auf 34,1 % und im April auf 41,7 %. Der Mitgliederverlust ist, wie danach nicht anders zu erwarten ist, ein erheblicher. Am Schluß der 2. Quartals 1914 zählten die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände 2521 303 Mitglieder, nach der letzten Kriegsstatistik am 30. April 1915 betrug die Zahl 1 923 978. Mitgliederverluste durch Austritt aus der Organisation dürften nicht viel erfolgt sein. Der Mitgliederverlust wird ausschließlich auf die zum Heeresdienst Einberufenen zurückzuführen sein. Die meisten Verbände konnten in der Kriegszeit sogar beträchtliche Neuaufnahmen, namentlich in den letzten Monaten, vornehmen. So wurden bei den Bauarbeitern 14 513, bei den Transportarbeitern 1422 und bei den Holzarbeitern 10 400

Neuaufnahmen gezählt. Auch die Zahl der zum Heeresdienst einberufenen besoldeten Angestellten der Gewerkschaften ist eine erhebliche. Bis zum 31. Dezember 1914 wurden 559 Angestellte der Gewerkschaften gemeldet. Ueber die Zahl der eingezogenen Funktionäre liegen keine Angaben vor; es läßt sich aber ermessen, daß diese Zahl sehr viel größer sein muß, als die Zahl der einberufenen Beamten, woraus sich erkennen läßt, wie außerordentlich schwierig es ist, den Verwaltungsapparat trotzdem in Funktion zu erhalten.

Der Prozentfuß der im Heeresdienst stehenden Mitglieder ist in den einzelnen Verbänden sehr verschieden. Er steigt von 21,6 % bei den Tabakarbeitern auf 84,2 % bei den Fleischern. Nahezu die Hälfte der männlichen Mitglieder ist den Gewerkschaften also entzogen. Das ist für die Leistungsfähigkeit der Organisationen nicht nur während der Kriegszeit, sondern vor allem nach Kriegsende von entscheidender Bedeutung. Die bei Kriegsbeginn vielfach aufgehobenen Unterbringungseinrichtungen konnten nach und nach in den meisten Verbänden wieder eingeführt werden; die Besserung auf dem Arbeitsmarkt ließ dies zu. Auf einigen Berufen lastet die Arbeitslosigkeit immer noch sehr schwer, obgleich im allgemeinen eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist. Nach diesen statistischen Erhebungen ist die Zahl der Arbeitslosen von 21,2 % im September auf 10,7 % dann auf 6,6 und am 30. April 1915 sogar auf 2,8 % gesunken. Es wurden immer noch 36 081 Arbeitslose gezählt, dazu kommen noch 82 572 Mitglieder, die bei verfürter Arbeitszeit und für geringeren Lohn arbeiten. Die letzte Statistik führt die Hauptgruppen an erster Stelle auf und zwar mit 22,1 % Arbeitslosen, dann folgen die Zivilberufsmuster mit 15,2 %, die Porzellanarbeiter mit 13,5 %; die Holzarbeiter zählten nur noch 5,6 %, die Buchdrucker und Metallarbeiter je 1,6 % Arbeitslose. Einer der größten Berufe, und zwar die Bergarbeiter, stehen an letzter Stelle mit 0,1 % Arbeitslosen.

Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung führt gewaltige Summen auf. Schon in den ersten 6 Kriegsmontaten wurden über 17 1/2 Millionen gezahlt; in den 9 Monaten Kriegszeit betrug die gesamte Ausgabe rund 20 1/2 Millionen Mark und die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer belief sich auf über 7 Millionen Mark.

Diese hohen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften waren diese Umstände, auch in dieser schweren Zeit zu befriedigen. Nach Beendigung des Krieges, wenn die Millionen aus dem Felde zurückkehren, werden die Gewerkschaften vor neue wichtige Aufgaben gestellt sein. Die Gewerkschaften haben während der Kriegszeit ein hohes organisatorisches Können gezeigt; sie haben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, im Interesse der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien tatkräftig mitgewirkt, sie werden auch nach Beendigung des Krieges dafür sorgen, daß die arbeitende Klasse des deutschen Volkes zu ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rechten kommt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Konflikt zwischen dem Herrenhaus und der preussischen Regierung.

Die Absicht der Regierung, den Landtag anfangs nächster Woche zu schließen, jetzt das Herrenhaus einen verstedter Widerstand entgegen. Wie erinnerlich, hatten sich die Parteien des Abgeordnetenhauses mit der Regierung darüber verständigt, daß vor Schluß der Session noch das Fischereigesetz erledigt werden soll. Die Regierung ist diesem Abkommen mit der Erklärung beigetreten, die Verhandlungen über dieses Gesetz dürften sich nicht allzu lange hinziehen. Infolgedessen hat das Abgeordnetenhaus die zweite und dritte Lesung fast debattelos in einer einzigen Sitzung erledigt. Das Herrenhaus hat zur Vorberatung der Vorlage am Montag eine besondere Kommission gewählt, die sich dem Wunsch des Präsidenten entsprechend sofort konstituiert hat, aber sich sofort auf 3 Wochen vertagte. Das Staatsministerium will versuchen, die Kommission zu schnellerem Arbeiten zu bewegen und auf alle Fälle den Landtag nächste Woche schließen. Das Fischereigesetz, auf das so viel Mühe und Arbeit verwandt worden ist, kann also vorläufig als gescheitert betrachtet werden. Die Hauptschuld daran trifft die Regierung, die sich durch ihr Hin- und Herzweifeln selbst in diese

Die achte Todsfünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Wendler.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Begleitet von dem Direktor begab er sich zu den Damen an deren Tisch und stellte vor: „Fräulein Winter, hier der Herr Hofrat Brandhuber aus Graz. Ich bin überzeugt, Sie werden sich glücklich schätzen, dieses Muster eines hervorragenden Theatermannes persönlich kennen zu lernen.“

Bellermann vernahm noch, wie die Angeredete im Bewußtsein eines augenblicklichen Uebergewichts etwas höhnisch erwiderte: „Gehniht vor Hochachtung. Bitt: Was zu nehmen, meine Herren,“ dann wurde die Beobachtung des schon halb Verhungerten einzig und allein noch von dem Brett in Anspruch genommen, auf dem Numero 7 die ihm bestellten Gerichte heranschlupperte. Nachdem er sich seiner Last bei drei oder vier anderen Gruppen von Gästen entledigt hatte, gelangte er schließlich auch zu Bellermann.

„Gegens Cahna Gott.“ Mit diesem herzerfrischenden Wunsch setzte er die letzte Schüssel von seiner Platte vor dem Choristen nieder. Ein unverkennbarer Blick der Schadenfreude war's, mit dem er die Züge des fast gierig Erwartungsvollen musterte.

„Danke, an endlich,“ jollten die Worte lauten, die Bellermann als schließliche Anerkennung für seinen „Ober“ in Bereitschaft hielt, aber entkeht ließ er sie unausgesprochen. Eine Pause entstand, — dann:

„Aber — aber wat — wat bringen Se denn da, Männeken?“

Stammelte er endlich mit beinahe verlagendem Atem.

„No mei — was halt der Herr b'stellt ham: Riesenfotelett mit Zwergkartoffeln.“

„Richtig, aber — aber det hier — det is'n Zwergfotelett mit Riesenkartoffeln. Kinder nez, un daför zwee Mark?“

„Ja moanens 'S halt, dös wär net groß g'nua?“ grinst Numero 7. „Ja, völli schwierig is dös aaf'm Hügel allweil um b' Spülzeit. Hält der Herr glei soll'n an Menu b'stellen. Sechs Mark'n — is sei billi un arg viel guats gibt's da derför.“

„Ihr Rat kann mir jestohlen wer'n — Quatsch,“ zürnte Bellermann jetzt ernstlich.

„Reicht nach'a 'n Sentalod'n g'fällt mit Schlagrahm oder Käse?“

„Bringen Se allens beides.“

„Un Käse, — welsch an? Fromage de Brabant, fliegenden Holländer —“

„Holländer kann's sein, fliegen braucht er nich.“

Was Bellermann aus den Gemüßen seiner Maßzeit am meisten zusagte, war der Rotwein und er nahm, eingebend des Wahlbergischen Zuständnisses, unbeschränkt nach seinem Geschmack zu wählen, keinen Anstand, noch eine zweite Flasche davon zu bestellen.

So sah er denn, als sich endlich der Professor zu ihm gesellte, trotz aller kleinen Zwischenfälle behaglich gelautet noch immer vor seinem Glase, und schlug es seinem freundlichen Gastgeber nicht aus, auch bei einer weiteren, noch besseren Sorte dessen Genosse zu bleiben.

„Ist von meinen Bekannten jemand hier gewesen?“ fragte Wahlberg. „Vielleicht Herr Leopold?“ Er beachtete, nachmittags weiter zu wandern und wollte mit hier oben „Adieu“ sagen.

Bellermann erklärte, Leopold bis jetzt nicht bemerkt zu haben, sondern nur Holzappel, der in seiner bisherigen Gesellschaft noch immer verweilt.

„Sehen Sie, Professor, da — gerade erheben sie sich, jemiß, um in die Vorstellung zu gehen, — der Holzappel, die Rosa Winter un ein Hofrat, Theaterdirektor Brandhuber. Gleich wer'n se bei uns vorbeidestrieren.“

Und in der Tat, die Herrschaften defilierten, während dessen die Dramatische, ihre Eigenschaft als echtes Theaterweib darlegend, gerade dem Herrn Hofrat scharf betont ihre Meinung sagte:

„Nee, Direktoren, gutmütig bin ich ja, auch ziemlich dumm, aber so dumm, wie Sie denken, doch nicht. Fünfhundert — nicht einen Nickel weniger. Lieber stopf ich Strümpfe oder fahre mein' Babies im Kinderwagen raus an die Frühlingsluft.“

„Vergessen Sie nicht, Fräulein Winter,“ betonte mit tieferem Anspruchsvermitteln Herr Holzappel, „daß es eine Ehre ist, für Graz verpflichtet zu sein.“

„Eine größere Ehre wäre es für Graz, mich verpflichtet zu haben. Saha, der liebe kleine Holzappel — noch vor vier Wochen konnte er über mich stolpern, ohne zu grüßen —“

„Aber Fräulein Winter!“ entrißte sich Holzappel.

„Seute dagegen — Wie anders wirken diese Zeichen auf mich ein — nicht Holzappelfchen?“

„Wenn das gute Gewissen nicht wäre,“ stöhnte kummervoll der Agent und — damit war die kleine Gesellschaft vorüber. In der Ausgangstür sah man sie auf Leopold treffen, der, im Begriff einzutreten, die drei grüßend vorbeiziehen ließ, um sodann im Lokal nach dem Professor Umschau zu halten.

In doppelter Hinsicht bedeutete sein Kommen gerade jetzt für Wahlberg etwas Angenehmes, denn längere Zeit mit Bellermann allein beisammenhocken zu müssen, wäre ihm kein Vergnügen gewesen. Hatte er doch auch schon durch die Sonderbarkeit seiner

Einladung, die den Choristen bei der Wahlzeit auf sich allein angewies, dem möglichst vorgebaut.

Was sollte er mit dem einstmaligen Konversationsgenossen, dessen Schritte so weit hinter den seitigen zurück, dessen Gesichtsfreis der eines untergeordneten Geistes geblieben war, reden, das ersterer Erörterung wert gewesen wäre. Er stand ihm von Herzen gern zur Verfügung, diente dem armen Teufel, wann und wie er konnte, aber in gesellschaftlicher Beziehung — die Klust war zu groß.

Anders verhielt sich's mit Leopold, der über eine umfassendere Allgemeinbildung verfügte und als der Vertreter einer höheren musikalischen Sphäre, der ein großer Prozentfuß aller Opernangehörigen überhaupt fremd gegenübersteht. Was wußte ein Bellermann, aber mit ihm auch mancher weitaus bedorzugtere Bühnenkollege von der Größe Bachs, Beethovens, von der eines Schumann oder Schubert! Höchstens, daß sie in der Lehrzeit einmal dies oder jenes Lied von ihnen gesungen hatten.

Leopold war etwas erregter als gewöhnlich. Er hatte sich neuerdings um den Dirigentenposten einer Musikgesellschaft in einer mittleren rheinischen Stadt beworben und lebte nun der angenehmen Erwartung, daß das zu einem erwünschten Ziel führen könne. Dann wollte er, an den widerwärtigen Theaterkram überhaupt nicht mehr denken, im Gegenteil, sein Kopf arbeitete schon jetzt an dem Programm, mit dem er sich als mutmaßlicher Vereinsdirigent vorteilhaft und erfolgreich einzuführen gedachte.

Wie sich Wahlberg dazu stellen, ob er ihm bestimmen, was er möglichst dages einzuwenden haben würde, das bildete den Gesprächsstoff zwischen beiden, zu dem denn auch Bellermann hin und wieder ein paar „unpassende“ Worte schüchtern beisteuerte. Freilich, seine liebere Unterhaltung blieb das Glas, das vor ihm stand.

Bald war die Stunde herangerückt, da Leopold von seinem verehrten Lehrmeister Abschied nehmen mußte, um das verabredete Zusammentreffen in Bernau nicht zu veräumen.

Man trennte sich unter gegenseitigen Wünschen für fernere glückliche Erholungszeit, und Wahlberg veräuerte nicht, in diesem Denken an Charlotte, Leopold noch nachzurufen: „Und — wenn Sie erst den Laktstod schwingen, Leopold, vergessen Sie nicht Fräulein Eids als Solistin!“

„Wenn ich aber gerade die vergessen wollte —“ gab Leopold wie scherzend zurück und schwenkte, schon im Abmarsch, den Hut. „Einen Gruß an sie, und sie soll trotzdem die Warnung Leopolds nicht gar so auf die leichte Achsel nehmen!“

„Soll seine Warnung nicht auf die leichte Achsel nehmen,“ und — wenn er gerade die vergessen wollte —“

Der Professor schüttelte den Kopf. Er begriff nicht recht.

(Fortsetzung folgt.)

inangenehme Lage versetzt hat. Interessant ist es, daß gerade durch den Gegensatz zwischen Herrenhaus und Regierung die innerpolitische Situation in Preußen so verworren geworden ist.

Höheres Brotquantum für schwer Arbeitende.

Die Reichsverteilungsstelle für Brotgetreide und Mehl hat Anweisung ergehen lassen, daß den Kommunalverhältnissen über ihren im Verteilungsplan festgelegten Bedarfsanteil hinaus die zur Brotverfertigung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 150 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs, ferner ein entsprechendes Quantum Mehl zu einer höheren Brotverfertigung der körperlich schwer arbeitenden erwerbsfähigen Bevölkerung geliefert werden.

Das Ergebnis der Reichswollwoche.

Nach Schätzungen wird in zuständigen Kreisen angenommen, daß das Ergebnis der Reichswollwoche, auf eine kurze Formel gebracht, sich wie folgt darstellt:

1. Rund 1/2 Million Decken wurden den Truppen zugeführt.
2. Hunderttausende von Westen, Jacken und Hosen gingen den Soldaten im Felde zu.
3. Der aus der Anfertigung der Decken, Westen, Jacken und Hosen übriggebliebene Rest von nicht verwendbaren Stücken, Abfällen und Lumpen wurde für mehrere Millionen Mark an die Kunstwollfabriken verkauft. Der erzielte Erlös ist wiederum den Truppen in Form von Liebesgaben oder Wollschaden zugute gekommen.
4. Durch die Reichswollwoche ist mittelbar und unmittelbar Tausenden von Heimarbeitern und vielen Tausenden von Arbeitern in Kunstwollfabriken auf Monate hinaus lohnender Verdienst geschaffen worden.
5. Die gut erhaltenen Sachen (Männer-, Frauen- und Kinderkleider) wurden in vielen Tausenden von Stücken an die ostpreussische und schlesisch-lothringische Bevölkerung abgegeben. Ein bedeutender Rest, der sich schätzungsweise mindestens auf mehr als 100 000 Anzüge dieser Art beläuft, ist zurückerlegt worden, um den aus Anlaß des Krieges invalide gewordenen Soldaten oder nach Schluß des Krieges den heimkehrenden Kriegern übergeben zu werden.

Das Ergebnis aus der Reichswollwoche darf man somit auf viele Millionen Mark schätzen.

Ministerwechsel in Bayern.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ weiß von Gerüchten über einen kommenden Ministerwechsel in Bayern zu berichten. Die Gerüchte nehmen angeblich ihren Ausgang vom Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten, Dr. Grafen v. Hertling, der sich von seinem Anfall nicht in wünschenswerter Weise zu erholen vermochte. Hr. v. Soden, der Minister des Innern, werde das Auswärtige übernehmen, mit dem Handel, Gewerbe und Industrie, sowie der Vorhitz im Ministerium verbunden sind. Wer dann Minister des Innern werden soll, darüber seien die Meinungen geteilt.

Der württembergische Landtag

wird zum 25. Juni einberufen. Es wird nur ein einjähriger Etat vorgelegt werden, weil ein Ueberblick für 1916 völlig fehlt. Das Schwergewicht der Beratungen wird in die Ausschüßungen verlegt werden. Bei den Ausschüßberatungen werden auch die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen wichtige Debatten zeitigen. Das Jahr 1914 hat mit einem Fehlbetrag von etwa 10 Millionen abgeschlossen; für das Jahr 1915 ist ein noch größeres Defizit zu erwarten. Um diesen Fehlbetrag wenigstens teilweise decken zu können, schlägt die Regierung die Einführung einer Vermögenssteuer vor, deren Ertrag auf 6 Millionen geschätzt wird. Ferner soll die Wertzuwachssteuer, auf die das Reich bekanntlich verzichtet hat, für den Staat ausgebaut werden. U. a. ist auch ein Gesetz zur Förderung der Moorkultur angekündigt.

Portugal.

Ministerwitzen. Ueber Genf kommt aus Lissabon die Nachricht, daß der portugiesische Ministerpräsident Chagas dem Präsidenten der Republik, Braga, die Demission des gesamten Ministeriums überreicht habe, abgleich das Kabinett bei den am Sonntag stattgehabten Wahlen den Sieg davontrug. Die Demission wurde jedoch nicht angenommen.

Merke! Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlautung Nr. 250

enthält folgende Truppenteile:

Stappen-Inspektionen der 3. und 4. Armee.

Infanterie um: Garde- 2., 4. und 5. Garde-Regiment 2. J. Garde-Füsilier-Regiment; Grenadier-Regiment Auaufle und Nr. 5; Garde-Reserve-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regiment Nr. 3, 5, 6, 10 (i. Garde-Füsilier-Regt.) 13, 14, 16, 17, 21, 22, 23, 25, 26, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 37, 42, 43, 44, 49, 51, 57, 60, 64, 65, 66, 69, 70, 71, 73, 76, 77, 79, 81, 85, 86, 88, 89, 91, 97, 98, 109 bis einchl. 114, 116, 128, 131, 135, 136, 137, 138, 140, 141, 142, 147, 149, 150, 151, 152, 154, 155, 156, 157, 161, 164, 165, 166 (i. Inf.-Regt. Nr. 97), 168, 170 bis einchl. 176. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3 (i. Inf.-Regt. Nr. 97), Nr. 5, 8, 9, 13, 15, 19, 21, 24, 25 bis einchl. 32, 34 bis einchl. 38, 48, 52, 56, 57, 61, 64, 65, 66, 67, 72, 76, 77, 80, 81, 82, 83, 91, 98, 109, 110, 201, 202, 205, 207, 208, 220, 222, 231, 238, 250, 252, 255, 258, 259, 267, 270. — Krieg-Infanterie-Regimenter Nr. 25, 28, 29 und v. Reinhard. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 7, 9, 10 (siehe Landw.-Inf.-Regt. Nr. 9) 13, 15, 18, 23, 24, 34, 36, 37, 39, 40, 47, 52 (i. Inf.-Regt. Nr. 9) 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

und Regiment der 35. Reserve-Division; Reserve-Regimenter Nr. 1, 5, 10, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Aus der Partei.

Hausjuchungen und kein Ende. Sonnabend vormittag erschienen sieben Beamte der Düsseldorf Kriminalpolizei in den Räumen der dortigen Parteidruckerei und des Parteisekretariats und nahmen eine Durchsuchung sämtlicher Schränke — einschließlich der Geldschränke —, Kisten und Kisten vor. Wesentlich „Objekt“ die diesmal äußerst gründlich vorgenommene Arbeit galt, war von den Herren nicht genau zu erfahren. Mitgenommen wurde im Parteisekretariat eine Anzahl von Broschüren, die die amtlichen Stenogramme der Reden enthalten, die von unseren Genossen in der Märztagung des Reichstages gehalten worden sind. Der Hausjuchung in den Büroraum folgten solche in den Privatwohnungen verschiedener Genossen. Ein Genosse ist Freitag abend — angeblich wegen unerlaubter Druckschriftverbreitung — verhaftet worden. Der Verhaftung folgte abends gegen 11 Uhr eine Durchsuchung seiner Privatwohnung. — Etwas sehr post festum wurde in der Filialepedition unseres Parteiblattes in Hilden (einer Stadt im Landkreis Düsseldorf) nach dem seinerzeit beschlagnahmten „Morgenrot“ gehausucht, ebenso bei einer Anzahl bekannter Hildener Genossen. — Am späten Nachmittag des Sonnabend kam die Düsseldorf Polizei nochmals in das Volkshaus und wieder wurde das Parteisekretariat einer Durchsuchung unterzogen und weiter dann auch nahezu sämtliche Gewerkschaftsbüros. Das Metallarbeiterbureau, das Sonnabend nachmittags geschlossen ist, ließ man durch einen Schlosser öffnen. Jemand welches Resultat sollen die Hausjuchungen nicht ergeben haben. Der Parteisekretär, Genosse Westkamp, wurde hierauf zur polizeilichen Vernehmung zur Polizei zitiert, d. h. er mußte mit den Beamten zugleich mitgehen und war bis Sonntag früh noch nicht wieder entlassen worden. Auch der am Freitag abend verhaftete Genosse ist Montag mittag noch nicht wieder auf freiem Fuße; er wurde am Sonntag in Sträflingskleidung vernommen. Weiter fanden bei einigen anderen Genossen Hausjuchungen statt, denen polizeiliche Vernehmungen folgten. Welche Ursachen dieser ganzen Aktion zugrunde liegen, ist mit Sicherheit noch nicht bekannt.

Zur Sicherung der Volksernährung in Oesterreich sind die Zentralkstellen der Arbeiterbewegung beim Ministerpräsidenten vorstellig geworden, weil ja das Parlament überhaupt nicht einberufen wird und die Zensur starke Schwierigkeiten macht. U. a. geben die Genossinnen dem Ministerpräsidenten ein Bild der proletarischen Haushaltungen, die gegenwärtig beinahe ganz auf Surrogate angewiesen seien. Sie wiesen ferner auf die verheerlichen Wirkungen der Milchknappheit und der ungenügenden Zuckervorräte für die Ernährung der Kinder hin. Die Zuckernot werde um so härter empfunden, als bekannt sei, daß Zuckermengen im Ueberfluß im Lande lagern und nur zum Zwecke der Preistreiherei zurückerhalten werden. Der Minister verwies auf die